

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

25 (23.6.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abchluss: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5ogesp. 38 mm breite mm-Zeile Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtenoffenenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freudenbad, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Seiler**. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

25.

Bühl, Samstag, den 23. Juni 1928.

66. Jahrg.

Inhalt: Aber die Spracherziehung bei Pestalozzi. — Die Vertreterversammlung des Landeskartells Baden des Deutschen Beamtenbundes. — Die deutsche Schule auf der Ausstellung. — Unsere Orchideen blühen. — Statistisches über die Arbeit in den Konferenzen des Bad. Lehrervereins. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Über die Spracherziehung bei Pestalozzi.

„Die Sprache ist eine Kunst, sie ist eine unermessliche Kunst, oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist. Sie ist im eigentlichen Sinne Rückgabe aller Eindrücke, welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat.“ („Gertrud“.)

Bis in seine letzten Schriften hinein hat Pestalozzi den Fragen des Sprachunterrichts einen breiten Raum gewidmet. Aber der Eifer, der ihn immer wieder gerade zur Behandlung dieser Aufgabe führte, zeigt doch auch, daß er selbst das Gefühl hatte, das noch nicht gefunden zu haben, was er suchte, daß er mit den Ergebnissen seiner Anweisungen für den Sprachunterricht nicht zufrieden war. Ja, in einer Anmerkung zur Cotta-Ausgabe der „Gertrud“ bezeichnet er diese geradezu als „Resultate unreifer Ansichten“, als „chaotisches Zusammentragen von Materialien für ein Haus, das man später bauen will.“ In der Tat ist vieles, was etwa im 7. Brief der „Gertrud“ als Anweisung für die Gestaltung des Muttersprachunterrichts gegeben wird, zunächst nur die Quelle ratlosen Erstaunens. Man wird auch niemals zu einer gerechten und fruchtbaren Beurteilung der Stellung Pestalozzis zum Sprachunterricht kommen, wenn man bei methodischen Einzelheiten, beim Wörterlernen seiner Namenlehre oder bei seinen den Schulkindern zugemuteten Definitionen stehen bleibt. Auch hier gilt, daß der Buchstabe (seiner Anweisungen) tötet, der Geist aber lebendig macht. Man darf deshalb nicht bei jenen Anweisungen stehen bleiben, sondern muß zu seinen Grundeinsichten vordringen.

Die fruchtbarste Erkenntnis Pestalozzis für den Sprachunterricht ist der tiefere Zusammenhang, in dem er dessen Aufgaben sieht. Von hier aus erst können wir auch die richtige Einstellung zu seinen methodischen Anweisungen bekommen und unsere Folgerungen für die eigene Arbeit ziehen.

Drei Grundantriebe beherrschten das Leben Pestalozzis: der Glaube, daß die Erziehung berufen ist, den Menschen im Menschen zu wecken; der Wille, gerade den unteren Schichten des Volkes durch Erziehung aufzuhelfen, ihnen die Treppen der Bildung im „Hause des Unrechts“ unserer Sozialordnung zu bauen, und endlich das lebenslange Streben, „die“ Methode, jene letzten einfachen und sicheren „Elemente“ zu finden, die gewiß zu jenen Zielen führen, damit jeder Mensch der Bildung teilhaftig werden könne.

Jeder dieser Grundantriebe führte Pestalozzi zur Sprache und zu den Aufgaben des Sprachunterrichts.

Die Menschwerdung, die Befreiung des Menschen aus der Dumpfheit der Tierheit, ist nach Pestalozzis Einsicht aufs engste mit der „Sprachkraft“ verbunden. „Man sagt vom elenden Stier, was wär er, wenn er seine Kraft kennte? — und ich sage vom Menschen, was wäre er, wenn er seine Sprachkraft kennte!“ („Gertrud“). Denn was ist das Geheimnis dieser Sprachkraft? „Die Sprache ist eine Kunst, sie ist eine unermessliche Kunst, oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist, sie ist im eigentlichen Sinne Rückgabe aller Eindrücke, welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat.“ Auf unser Geschlecht! Denn mit der Sprache trifft nicht nur der einzelne, schwache und vergängliche Mensch der Natur gegenüber, sondern die Menschheit als Ganzes. Deshalb sagt Pestalozzi weiter: „Das Geschenk der Sprache ist groß. Sie gibt dem Kinde in einem Augenblicke, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschen zu geben.“ Man darf sich in diesem Satz durch das Wort „Natur“ nicht stören lassen, das hier keineswegs das außerhalb des Menschen Seiende bedeutet, vielmehr gerade die tiefste menschliche Grundkraft. In der Sprache offenbart sich — wie es im obigen Satze hieß — die Schöpferkraft, die Selbstständigkeit des Menschen, der die Eindrücke nicht nur leidend hinnimmt, sondern fähig ist, auf sie zu antworten, den Eindruck zum Ausdruck zu gestalten und so zu beherrschen. Wie das Märchen (etwa Rumpelstilzchen) es uns heute noch als Zeugnis uralter Menschheitserfahrung zeigt: der Mensch ist in Gefahr, von den dunkeln, unheimlichen, untermenschlichen Gewalten, die den Urgrund seines eigenen Wesens bilden, verschlungen zu werden. Indem er ihren „Namen“ kennt, indem er ihre mächtigen Eindrücke mit dem Wort zurückgibt, stellt er sie unter das Licht seines Bewußtseins, wird er ihr Herr. Die Sprachkraft, wie Pestalozzi sie nennt, ist der Kern menschlicher Freiheit, der göttliche Funke, der in die Nacht kreatürlicher Gebundenheit fiel. Oder mit dem Worte Wilhelm von Humboldts: „Der Mensch ist nur Mensch durch die Sprache.“

Deshalb nun aber auch der unbändige Eifer Pestalozzis, dem Volk die Sprache zu geben. „Liebes Volk, ich will dir aufhelfen“, darin prägt sich am eindringlichsten der soziale Antriebe im gesamten Tun Pestalozzis aus. Das ist der schwerste Vorwurf, den er gegen die Sozialordnung seiner Zeit erhebt: „Im Sumpfe des Elends wird der Mensch nicht Mensch.“ Nicht daß die unteren Schichten arm sind, daß sie ausgebeutet werden, daß sie an den oder jenen, vielleicht recht zweifelhaften, Segnungen der Kultur nicht teilhaben

können, empört Pestalozzi, macht ihn zum Anwalt der Armen und Elenden, selbst noch der Kindesmörderinnen, sondern daß ihnen das Menschsein verwehrt ist. Deshalb ist der jugendliche Schwärmer für den Tyrannenmord doch nicht Revolutionär sondern Erzieher geworden, wollte er das „Haus des Unrechts“ nicht einfach einreißen, weil es ja doch nur in etwas veränderter Form und etwas veränderter Verteilung der Stockwerke an die Bewohner wieder ersteht, solange die Herzen der Menschen nicht anders werden. Treppen wollte er bauen in diesem Hause, Treppen der Bildung, um jedem den Aufstieg vom Dunkeln ins Helle des Menschseins zu ermöglichen. Aber das wußte er nach seiner tiefsten und unvergänglichen erzieherischen Einsicht, daß alle Hilfe nur „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu sein vermag. Gehen muß jeder jene Treppen selbst. Auch die soziale Hilfe kann nur Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Wieder führt der Wille zur sozialen und menschlichen Hebung der Armen zur Sprache. „Die Lücke ist groß, die im Herzen der Menschenbildung daraus entstanden, daß wir uns hierin soweit vergessen und nicht nur nichts getan haben, das niedere Volk reden zu lehren, sondern dann noch das sprachlose Volk isolierten, abstrakte Wörter auswendig lernen ließen.“ Nicht nur hat man also dem niederen Volk die Sprache vorenthalten, man hat ihm durch abstrakten Wortkram die Quelle der Sprachentwicklung noch planmäßig zugeschnitten. Mit maßloser Bitterkeit spricht Pestalozzi von der „Loge des großen europäisch-christlichen Komödienhauses“, das sein „Parterre“ (das Volk) „seelenlos gemacht hat, als kein heidnisches und asiatisches je seelenlos war.“ Nicht einmal reden lehrte man das Volk — klagt Pestalozzi an. Und darin liegt der große Vorwurf, daß man ihm nicht erlaubte, Mensch zu sein.

Kann es einen stärkeren Antrieb für die eifrigste und hingebendste Arbeit im Dienste der Spracherziehung geben, als ihn Pestalozzi hier gibt? Und seine Mahnung gilt heute nicht minder als damals — vielleicht sogar noch mehr, da wir heute überall das Organ besitzen, das Volk „reden zu lehren“ und damit frei zu machen: die allgemeine Volksschule. Uns träfe darum der Vorwurf noch viel stärker, wenn der Muttersprachunterricht sein vornehmstes Ziel nicht erreichte, daß jeder, wie Rudolf Hildebrand sagte, „mehr Mensch“ werde und dadurch, wie Pestalozzi wollte, der stärkste Hebel zum Aufstieg der unteren Volksschichten angelegt würde.

Es würde nichts nützen, die Augen vor den Tatsachen verschließen zu wollen: die Sprachbildung im deutschen Volke ist nicht so, wie sie sein sollte. Das gilt nicht nur für die unteren sondern auch für die sogenannten oberen Volksschichten. Je größer der Anteil unserer Volksschule ist, der seine Ausbildung in der höh. Schule erhält, und je weiter somit das Beispiel der hier ausgebildeten Kreise reicht (die ja meist in jeder Beziehung, auch sprachlich, „den Ton angeben“), umso größer wird die Verantwortung der höheren Schule. Es sagt viel, daß auch der badische Unterrichtsminister einen Erlaß herausgegeben hat, der das Gewissen gegenüber der Aufgabe der Mutterspracherziehung schärft; aber es ist doch zugleich ein Zeichen, daß man an maßgebenden Stellen die Gefahr erkennt und ihr zu begegnen sucht.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, nicht nur im Pädagogischen, daß man in der Regel aus einer Übertreibung in die andere fällt. Lange Zeit war die Schule ausschließlich Sprach- oder gar Wortschule, so ausschließlich, daß Pestalozzi voll Zorn von dem „Wort- und Klappervolk“ spricht, das in diesen Schulen erzogen werde, so daß sogar „die innere Empfänglichkeit für die Eindrücke der Natur“ zerstört wurde. Nachdem man aber glücklich vom bloßen „Wortkram“ und „Verbalismus“ losgekommen war, da man endlich die Be-

deutung der „Sachen“, der Anschauungen und Erfahrungen eingesehen hatte, scheint z. T. der entgegengesetzte Fehler begangen zu werden: so sicher ein bloßer Wortschall wertlos ist, dem nicht eine bestimmte Anschauung, ein „Eindruck der Natur“ zugrunde liegt, so sicher braucht auch jeder Eindruck die Gestaltung und Formwerdung im Ausdruck, vor allem im Wort. Vielleicht hat auch die methodische Bewegung der Arbeitsschule mit zur Unterschätzung des Wortes und der sprachlichen Bildung geführt, obwohl es nicht in ihrem Wesen liegt. Denn das natürlichste, häufigste und auch für alle Handbetätigung grundlegende Tun, mit dem der Mensch auf die Eindrücke von außen antwortet, ist die Sprache. Sie ist in der Tat „der Inbegriff aller Künste“. Man weiß und kann nur soviel mit wirklicher Sicherheit, als man auch auszusprechen imstande ist. Die Klarheit und Sicherheit der Auffassung der „Sachen“ ist untrennbar geknüpft an die geistige Erfassung durch die Sprache.

Gilt dies schon für den Bezirk des Erwerbs alles Wissens und aller Fertigkeiten, so gewinnt die Mutterspracherziehung noch viel größere Bedeutung, wenn wir an die soziale und staatsbürgerliche Aufgabe der Volkserziehung denken. Das „Volk reden zu lehren“ ist in der Tat die Vorbedingung wirklicher Demokratie in Staat und Wirtschaft. Gegenüber einer „sprachlosen“ Masse hat jede neue Form der Unfreiheit, jede Verhöhnung und Agitation, leichtes Spiel. Daß jeder Volksgenosse „das Wort“ wisse, das ihn vor der Gewalt dunkler untermenschlicher Mächte rettet, ihn zum Menschen unter Menschen macht, das ihn befähigt, auch innerhalb der menschlichen Gesellschaft sich in der Würde des Menschen zu behaupten, das ist wohl die größte Aufgabe der Entfaltung der Sprachkraft in den Kindern des Volkes.

Es ist eigentlich damit das Wesentliche schon gewonnen: wer mit Pestalozzi die Aufgabe der Sprache in der Entwicklung des Menschengeschlechts so groß sieht, wer mit ihm überzeugt ist, daß es die wichtigste soziale Befreiungstat ist, „das niedere Volk reden zu lehren“, der ist schon auf dem Wege zum Ziel. Die Frage ist aber, ob Pestalozzi uns auch auf dem dritten Wege noch etwas zu sagen hat, der ihn zur Sprachbildung führte, auf dem Wege seiner Methode. Immer von neuem unternahm Pestalozzi die Versuche, die „Urform aller menschlichen Geistesentwicklung“ zu finden, die Urmethode, die dann bei rechter Anwendung stets und überall zum Ziele führen müsse. „Ich suchte die Gesetze, denen die menschliche Geistesentwicklung, vermöge ihrer Natur selber, unterworfen werden muß, aufzufinden; ich wußte, daß sie mit denjenigen der physisch-sinnlichen Natur die nämlichen sein mußten, und glaubte, in ihnen den Faden sicher zu finden, aus dem sich eine allgemein psychologische Unterrichtsmethode herausspinnen lasse.“ In Zahl, Form und Sprache fand Pestalozzi das Grundschema der Erkenntnisbildung, das er suchte und an dessen Ausgestaltung er soviel rührenden Eifer verwendete, daß wir nicht spotten können, selbst wo wir ihn auf den merkwürdigsten Irrwegen finden. So sehr er betonte, daß Zahl und Form die „eigentlichen Elementar-eigenheiten aller Dinge“ sind, d. h. die grundlegende synthetische Funktion unserer Erkenntnis ausmachen, wie wir mit Kant sagen, so stark betonte er die Wichtigkeit des Wortes, das die Erkenntnis erst vollendet. „Worte sind Urteile“ sagt Pestalozzi einmal geradezu. So mußte er auch von der Methode aus zu stärkster Betonung des Sprachunterrichts gelangen, obwohl er ihn dann bei der Ausgestaltung viel zu sehr absonderte, als Sache für sich behandelte, statt von seiner eigenen grundlegenden Erkenntnis auszugehen, daß die Sprache die „Rückgabe aller Eindrücke, welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat“, sei. Trotzdem ist es voreilig, seinen ganzen Sprachunterricht als „Chaos“ und „unreife Ansichten“, wie

er selbst tat, zu verwerfen. Pestalozzi verdient auch hier, daß wir ihn nach der Mahnung behandeln, mit der er am Ende seines Lebens sein Werk der Nachwelt empfahl: „Werset wenigstens das Ganze meiner Lebensbestrebungen nicht als einen Gegenstand weg, der, schon abgetan, keiner weiteren Prüfung bedürfe. Es ist wahrlich noch nicht abgetan und bedarf einer ernstern Prüfung ganz sicher und zwar nicht um meiner und meiner Bitte willen.“

Das erste, was an Pestalozzis Mahnungen durchaus unveraltet ist, ist seine Vorschrift, nicht mit den Worten, sondern mit den Dingen zu beginnen. So sagt er im „Buch der Mütter“: „Alle Gegenstände, die dem Kinde täglich vor Augen stehen, muß es kennen. Du mußt das Kind auf den Armen zu den Gegenständen hintragen, dann mußt du es lehren, daß es sich über diese Gegenstände bestimmt ausdrücken kann. So mußt du es machen mit jedem Gegenstande, den du im Hause, Felde oder Garten zeigen kannst. Dann muß es Namen, Eigenschaften, Form und Tun bestimmt benennen lernen. Nähe, Ferne, Anzahl und Größe, Zahl- und Maßverhältnisse sind zu berücksichtigen. So wird das Kind allmählich dahin kommen, daß es sich über alle Arten sinnlicher Gegenstände mit der größten Bestimmtheit ausdrücken lernt.“

So sehr auch seine Beispiele manchmal zu dem Schlusse verleiten könnten, so ist Pestalozzi aber doch nicht bei der äußerlichen, dinghaften Auffassung der Anschauung stehen geblieben. Zur äußeren kommt die innere Anschauung, das Erleben, wie wir heute sagen.

„Der Kreis der Gegenstände, über den es reden hört, und über den es reden möchte, muß weiter gehen. Das Kind liebt, denkt, vertraut es will und muß auch das sagen können.“ Damit sind tatsächlich die Grundlagen echter Sprachpflege gegeben: das Ausgehen von der Erfahrung, die Forderung innerer Beteiligung, wirklich vorhandener Eindrücke, die zum Ausdruck drängen. Selbständiges Beobachten und Denken ist Voraussetzung selbständigen Sprechens.

Überhaupt forderte er, nicht mit dem Lesen und Schreiben, sondern mit der Übung des Sprechens und Denkens zu beginnen, eine Mahnung, die selbst heute noch manchem Elementarunterricht gilt, obwohl unsere Lehrpläne jetzt überall das Hinausschieben des Lesen- und Schreibens ermöglichen. „Das Kind ist zu einem hohen Grade von Real- und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es vernünftig ist, mit ihm zu buchstabieren.“ Vor allem aber finden wir bei Pestalozzi auch schon die Mahnung des einen Hildebrandschen Hauptfahes, daß die gesprochene Sprache Ausgangspunkt aller Sprachbildung sein müsse.

Pestalozzi teilte deshalb die Aufgabe der Sprachbildung in drei Teile:

1. Tonlehre, oder die Mittel, die Sprachorgane zu bilden.
2. Wortlehre, oder die Mittel, einzelne Gegenstände kennen zu lernen.
3. Sprachlehre, oder die Mittel, durch welche wir dahin geführt werden müssen, uns über die uns bekannt gewordenen Gegenstände und über alles, was wir an ihnen zu erkennen vermögen, bestimmt ausdrücken zu können.“

Die Aufgabe der „Tonlehre“, d. h. der richtigen Lautbildung und Aussprache, geht weit über das hinaus, was der erste Leseunterricht, durch die Not zur Erkenntnis gebracht, längst tut. Was die experimentelle Untersuchung ergab, daß nämlich „die Zergliederung des Sprechens notwendige Voraussetzung für die Tätigkeit des Lesens und Schreibens“ ist (Meumann), ist Grundlage jedes vernünftigen Elementarunterrichts. Es gilt aber nicht minder für alle spätere Sprach-

bildung. Jede Verbesserung unseres Muttersprachunterrichts muß deshalb mit einer eingehenden Berücksichtigung der „Tonlehre“ beginnen. Auf allen Klassenstufen müssen, viel mehr als bisher, auch noch die Elemente der gesprochenen Sprache, die Laute geübt werden, bes. diejenigen, die in der betr. Gegend, vielleicht unter dem Einfluß der Mundart, besonders schlecht gesprochen werden. An die Übung der Laute und einfachen Lautverbindungen (die Pestalozzi schon sehr empfiehlt) schließen sich die Übungen im Sprechen von Wörtern und endlich von Sprachganzen. Die Richtigkeit des Sprechens, d. h. die deutliche Unterscheidung aller Laute, führt zur Erfüllung der ersten Forderung an die Sprachäußerung: Verständlichkeit. Sie ist auch die Vorbedingung zur Erreichung des höheren Zieles: der Sinnbetontheit und Schönheit des Sprechens. Wir müssen jedem Kinde etwas von dem heiligen Eifer und der glühenden Liebe einpflanzen, womit z. B. der Romane seine Sprache behandelt, die ihm diese Liebe dann mit dem Zauber der Beredsamkeit vergilt, die dort auch den einfachen Mann so viel öfter auszeichnet als bei uns. Sprecherziehung, unaufhörliche Übung der Sprachorgane in der Hervorbringung der richtigen und schönen Sprachlaute ist der eine Grundpfeiler echter Sprachbildung. Das sicherste und unerlässlichste Mittel dazu ist das Beispiel des Lehrers, dessen Aussprache und Behandlung der Muttersprache unbedingt vorbildlich sein muß, wie ebenfalls Pestalozzi betonte. Es ist sein höchstes Amt als Volksschullehrer „das Volk reden zu lehren“ — in allem Umfang dieses Wortes. Das Bewußtsein von der menschheitlichen und sozialen Bedeutung dieser Aufgabe muß ihn dazu stärken.

Als besondere Abteilung der „Tonlehre“ nennt Pestalozzi neben der Lehre von den Sprachtönen die Lehre von den Gesangstönen. Leider handelt er diese ganz kurz ab, obwohl ohne weiteres einleuchtet, daß einerseits richtiges Sprechen eine Voraussetzung schönen Singens ist, wie umgekehrt gute gesungene Schulung die Sprecherziehung außerordentlich unterflüst. Auch hier ist noch unendlich viel zu tun.

Am unverständlichsten ist bei Pestalozzi das, was er über die „Wortlehre“ sagt. Läuft das doch weithin einfach auf mechanisches Auswendiglernen endloser Wortreihen hinaus. Dabei hat niemand schärfer als er selbst das Wortgeklapper verurteilt. „Das Christenvolk unseres Weltteils ist in diese Tiefen gesunken, weil man in seinen niederen Schulanstalten seit mehr als einem Jahrhundert leeren Worten ein Gewicht auf den menschlichen Geist gegeben, das nicht nur die Eindrücke der Natur selber verschlang, sondern sogar die innere Empfänglichkeit für diese Eindrücke im Menschen selber zerstörte.“ Und derselbe Mann empfiehlt in seiner Wort- oder Namenlehre, den Kindern „Reihenfolgen von Namen der bedeutendsten Gegenstände aus allen Fächern des Naturreichs, der Geschichte und der Erdbeschreibung, der menschlichen Berufe und Verhältnisse“ in die Hand zu geben „als bloße Übung im Lesenlernen, gleich nach Beendigung des Buchstabierbuchs.“ Und diese „Namenreihen“ sollen durch endlose Übung und Wiederholung „bis zum vollkommenen Auswendigkönnen geläufig gemacht werden.“ Hier hat ihm die Schulmeisterjucht die brauchbaren Wege zu dem richtig erkannten Ziel geradezu verbaut. Wäre er bei seiner Grundeinsicht geblieben, daß die Sprache „die Rückgabe aller Eindrücke“ ist, „welche die Natur in ihrem ganzen Umfange auf unser Geschlecht gemacht hat“, so hätte seine Wortlehre das werden können, was sie sein muß: das Wort als Abschluß und Ausdruck der Erkenntnisbildung jedes Einzelnen und das Wort als Bewahrer der Erkenntnisse der Jahrtausende vor uns, als Gedächtnis der Sprachgemeinschaft, das es nur wieder zu wecken gilt. Auch dafür hat Pestalozzi schon die Anweisung gegeben, wenn er auch die methodischen Fol-

gerungen nicht richtig zu ziehen vermochte: „Also benütze ich sie (die Sprache) und suche am Faden ihrer ausgesprochenen Töne eben die Eindrücke selbst wieder hervorzu bringen, welche beim Menschengeschlecht diese Töne gebildet und veranlaßt haben.“ Man sieht: neben der Erkenntnis vom subjektiven Ausdruckscharakter der Sprache die klare Einsicht in das Wesen der Sprache als objektiver Geist, als Kulturgut. Wie nahe lag es, von da aus zu dem zu kommen, was wir heute vom Muttersprachunterricht fordern: Aufhellung des Bildgehaltes der Sprache („die Eindrücke wieder hervorbringen, welche beim Menschengeschlecht diese Töne... veranlaßt haben.“), Erkennung des kulturgeschichtlichen Niederschlags in der Sprache — das ist Aufgabe der Wortkunde, da dann erst gilt, was Pestalozzi von der Muttersprache sagte, daß sie „dem Kind in einem Augenblick gibt, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschen zu geben.“ Denn gerade bei der Sprache stimmt das Wort vom Erbe, das wir erwerben müssen, um es zu besitzen!

Der dritte Teil des Sprachunterrichts heißt bei Pestalozzi „Sprachlehre“. Als deren Ziel bezeichnet er, daß die Kinder „ihre Kenntnisse bestimmt ausdrücken können.“ Er fühlt, daß er gerade hier auf der Spur ist, die „Form“ zu finden, mit deren Hilfe es der „Natur“ gelang, den Menschen zur Herrschaft über die Dinge zu erheben, und die deshalb auch Ziel des Unterrichts sein muß. Im Satz gibt der Mensch den Dingen nicht nur Namen, sondern er bemächtigt sich ihrer durch Erkenntnis ihrer Lage, Beschaffenheit usw. und durch Aussprechen der Wechselbeziehungen untereinander. Klar sah Pestalozzi hier wieder die funktionale Verknüpfung zwischen Denkkraft und Sprachkraft, also zwischen dem Ausdrucksvermögen und den tatsächlich vorhandenen Eindrücken. Alles, was über Dinge gesagt wird, soll auf Grund der vielseitigsten Anschauung der wirklichen Dinge gesagt werden: „Durch je mehr Sinne du das Wesen oder die Erscheinung einer Sache erforschest, je richtiger wird deine Erkenntnis über dieselbe.“ Und „die Dinge sind besser als die Bilder.“ Deshalb auch die heute wohl Allgemeinut gewordene Forderung, die Sprachübungen an die Erfahrungen der wirklichen Umwelt des Kindes anzuknüpfen — wie wir sagen würden: als Ausdrucksseite der mit dem engsten Kreis beginnenden Heimatkunde. Was nicht erfahren wird, was keinen wirklichen Eindruck hat machen können (entweder weil es nicht vorkam oder weil dem Kinde die geistige Empfänglichkeit und Reife fehlte), das kann und soll auch nicht durch die Sprache ausgedrückt werden. Darum heißt es in der „Gertrud“: „Was aber diejenigen Beschaffenheiten der Dinge betrifft, die uns nicht unmittelbar durch unsere 5 Sinne, sondern durch die Dazwischenkunft unseres Vergleichungsvermögens, unserer Einbildungskraft und unseres Abstraktionsvermögens bekannt werden, so bleibe ich auch hierin bei meinem Grundsatz, keine Art von menschlichem Urteil vor der Zeitscheinreise machen zu wollen.“ Eine wundervolle Erkenntnis, der nur leider die Ausführung widersprach, denn er glaubte es mit diesem Grundgesetz vereinbaren zu können, daß er „als bloßes Gedächtniswerk“ unzählige Sätze über Dinge aus allen Wissensgebieten, einfach in der „alphabetischen Ordnung des Wörterbuchs“ auswendig lernen ließ mit der Vertröstung, daß die eigentliche, „klassifikatorische“ Behandlung der Dinge (also nach ihrem inneren Zusammenhang) später erfolgen werde. Das ist natürlich das „Klapperwerk“ und „Maulbrauchen“ nur in anderer Form. Was wir von Pestalozzi lernen können und benützen müssen, sind seine tiefen Grundeinsichten in Wesen und Aufgabe der Sprachbildung; die Umsetzungen in die Unterrichtspraxis müssen wir selbst suchen. Seine Forderung der Sprachlehre ist nichts anderes als der Versuch, durch methodische Schulung vom Sprachgefühl zum

Sprachbewußtsein zu führen, das uns die ungeheure Denkarbeit zu eigen gibt, die die Jahrtausende vor uns in den Aufbau der Sprache, in ihre Beugungen und Verknüpfungen der Redeteile hinengelegt haben. Aber Sinn hat auch dieser „Eindruck“ nur, wenn er uns wieder zum Ausdruck führt. Deshalb ist die Systematik der Sprachlehre nie Selbstzweck sondern Mittel zur Sprachbeherrschung. „Die gesetzmäßigen Formen der Muttersprache müssen durch das Ohr richtig erfasst, durch den Mund auf dem Wege der Übung angeeignet und durch das Sprachgefühl dauernd bewahrt werden.“ Aber freilich gehört zur Erreichung dieses Zieles: richtige Einsicht und viel, viel Übung. Denn, wie Herder sagte: „In der Kunst, seine Sprache zu gebrauchen, fällt der Meister so wenig vom Himmel, wie in der Tonkunst.“

Ebenfalls auch heute gültig ist Pestalozzis Grundeinsicht in das Wesen des schriftlichen Sprachausdrucks. Er steht niemals — so wenig wie das Lesen — am Anfang. Sondern die Reihenfolge heißt: erst die Dinge, dann der mündliche Ausdruck, dann erst Lesen und Schreiben. Das gilt schon auf Grund der methodischen Einsicht, daß das Schreiben „in seinem Wesen nichts anderes ist als eine Eigenheit und besondere Bestimmung der Redekunst.“ Der Weg geht also bei ihm von den Sprechübungen zu den Schreibübungen und da wieder — mit wachsenden Ansprüchen an die Selbständigkeit — vom Abschreiben über das Aufschreiben zum Aufsatz. Das Ziel ist, die Kinder soweit zu bringen, daß sie „von der künstlichen Art, sich schriftlich auszudrücken, ebenso leicht und allgemein Gebrauch machen als vom Reden selber.“ Auch hier wieder blieben aber die praktischen Anweisungen (z. B. auswendig gelernte Beschreibungen oder gar die „Glocke“ als Muster!) weit hinter den grundsätzlichen Einsichten zurück, so daß wir uns an diese halten müssen. Aber um dieser willen lohnt auch heute noch das Studium des Methodikers Pestalozzi. Oder kann man die Verantwortung vor dem Geiste der Wahrhaftigkeit im Sprachausdruck höher stellen, als wenn Pestalozzi sagt: „Wenn du Nächte durchwachen müßtest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, so laß dich deine schlaflosen Nächte nicht dauern.“

Das aber ist das Wichtigste, was gerade unsere Zeit wieder braucht und gewinnen muß: Den Geist der Verantwortung gegenüber der ungeheuren Menschheitsbedeutung der Sprache. Nirgends zeigt sich die tiefe Erkrankung unseres Volkskörpers deutlicher als in dem trostlosen Niedergang der Sprachkraft. Hier einsetzen mit dem Willen zur Heilung und zum Wiederaufbau heißt den Weg gehen, der am sichersten und unmittelbarsten zum Kern des Übels führt. Denn die Sprache, mahnt uns der Geist des großen Menschenerziehers, ist die Seele und der Geist des Menschen, wie sie nach außen Form gewinnen. Nur im Worte liegt deshalb die Rettung, freilich nicht im unnützen Klapperwort, sondern in dem Worte, das im Anfang war und das Geist ist. Nur von hier aus gewinnt die Sprache auch die ungeheure soziale Bedeutung, die ihr Pestalozzi gab, als dem Mittel, um dem „sprachlosen“ Volk aufzuhelfen; und nur so erhält die Sprache auch wieder ihre zentrale methodische Bedeutung als Grundpfeiler alles Unterrichts, der der „Rückgabe“ seiner Eindrücke durch die Sprache notwendig bedarf, und als Schlufstein des obersten Zieles unserer Arbeit: wahrer Menschenbildung. Philipp Hördt.

Die Vertreterversammlung des Landeskartells Baden des Deutschen Beamtenbundes.

Das Landeskartell Baden des deutschen Beamtenbundes ist im letzten Jahre neu organisiert worden, nachdem einige Jahre hindurch von einer Vereinigung der Gesamt-

beamtenschaft in Baden wenig zu spüren war. Um so erfreulicher ist es, daß die Beamtenbewegung in Baden bemerkenswerte Ansätze zu einer Aufwärtsentwicklung erkennen läßt. Diese Tatsache wird durch die Vertreterversammlung, die am 16. und 17. Juni d. J. in Karlsruhe stattfand, bestätigt. Der B. L.-V. war mit 7 Vertretern daran beteiligt. Einige weitere Mitglieder unseres Vereins waren von Ortskartellen entsandt worden. Neben dem Tätigkeitsbericht waren es Fragen der Errichtung der Verwaltungsakademien und der Beamtenwirtschaft, womit sich die Vertreterversammlung eingehender zu befassen hatte. Tätigkeitsbericht und anschließende Aussprache gaben ein Bild von den Kämpfen des verflossenen Jahres und den Gefahren, die dem Berufsbeamtentum drohen.

Die wirtschaftliche Lage in Deutschland war in der letzten Zeit gekennzeichnet durch die hohe Arbeitslosenziffer, durch Mechanisierungstendenzen, Zunahme der Erwerbstätigen überhaupt, mangelnde Kaufkraft der Massen bei Übersättigung des einheimischen Marktes. Dieser Zustand wirkte sich in nachteiliger Weise auch auf die Beamtenschaft aus. Das trifft zunächst auf die Besoldung zu. Gegenüber der Steigerung der Kosten der Lebenshaltung ist diese erheblich zurückgeblieben. Der deutsche Beamtenbund war im abgelaufenen Geschäftsjahr eifrig bemüht, die Besoldungslage zu bessern, und es kann nicht bestritten werden, daß es ihm gelungen ist, Verbesserungen gegenüber den ursprünglichen Absichten der Reichsregierung herbeizuführen. Dem Besoldungskampf im Reiche folgten die Kämpfe in den Ländern und den Gemeinden. In Baden gelang es, die Reichsregelung im wesentlichen durchzusetzen. In den Fragen des Wohnungsgeldes und der Ortsklasseneinteilung war eine Neuordnung auf 1. April 1928 versprochen; doch sind Richtlinien bis jetzt noch nicht vorgelegt. Das Landeskartell griff im Laufe des letzten Jahres den Gedanken der Errichtung von Verwaltungsakademien auf. In letzteren soll die gesamte Beamtenfortbildung organisch zusammengefaßt werden. Dabei erstrebt die Leitung gemäß den Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft der Verwaltungsakademien eine allgemeine geistige Vertiefung und gibt zugleich die Möglichkeit der hochschulmäßigen Ausbildung. Im Laufe des Wintersemesters besuchten die Einrichtung in Karlsruhe 370 Beamte; auch die Akademie in Heidelberg weist einen guten Besuch auf. Die vorsichtige Weiterführung dieses Gedankens wird das Ziel des Kartells sein. Längere Aussprache knüpfte sich an den Bericht über das Verhältnis der Beamtenorganisationen zu Wirtschaftsfragen. In der Zeit der Warenknappheit und der Inflation hatten wirtschaftliche Selbsthilfeeinrichtungen der Beamten einen Sinn. Diese Zeit ist heute vorüber, und damit entfällt die Notwendigkeit der Unterstützung derartiger Einrichtungen. Die Befürchtungen einzelner Kreise des Einzelhandels gegenüber Maßnahmen wie die Kohlenversorgung der Beamtenschaft führten zu Besprechungen mit den Vertretern des Einzelhandels, die volle Verständigung erzielten. Es kann die Auffassung des Landeskartells nur unterstützt werden, daß der Beamte seinen Warenbedarf bei den einheimischen Kaufleuten decken soll. Zugleich ist eine Warnung vor den Besitzern von Wanderlagern, die oft mit den gerissensten Methoden arbeiten und die Beamten oft schwer schädigen, wie Beispiele angeführt wurden, nur zu sehr berechtigt. Die Aussprache verdichtete sich zu verschiedenen Entschlüssen, die nachstehend angeführt sind. Von Seiten des B. L.-V. nahm Obmann Hofheinz zum Tätigkeitsbericht Stellung. Er betonte, daß der Kampf heute um viel ernstere Fragen als Besoldung und Wirtschaft gehe: um die Erhaltung des Berufsbeamtentums überhaupt. Das Problem Beamtentum und Staat muß deshalb von uns selbst aufgegriffen werden.

Notwendig sei die Schaffung eines neuzeitlichen Beamtenrechts. Gegenüber den drohenden Gefahren ist eine Abwehr mit allen Mitteln, aber auch eine Stärkung der inneren Kraft der Organisation dringend zu wünschen.

Entschlüssen:

I. **Verwaltungsreform:** Die Deutsche Berufsbeamtenschaft ist gewillt, an einer grundsätzlichen, alle Behörden und Körperschaften erfassenden Verwaltungsreform mitzuwirken.

Sie ist mit ihrer verwaltungspolitischen Sachkenntnis und Erfahrung berufen, bei der Lösung dieser wichtigen staatspolitischen Frage führend tätig zu sein.

Die Deutsche Berufsbeamtenschaft wendet sich aber mit aller Entschiedenheit und Geschlossenheit gegen bereits jetzt schon erkennbare Strömungen, die darauf hinauslaufen, unter dem Deckmantel der Verwaltungsreform einen wirtschaftlich und staatspolitisch nicht vertretbaren Beamtenabbau durchzuführen.

Die Berufsbeamtenschaft erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag, daß die Verwaltungsreform nur unter Zuziehung der berufenen Beamtenführer gelöst wird.

II. **Ortsklasseneinteilung.** Das Land Baden ist Grenzland. Die Kosten der Lebenshaltung sind beeinflusst durch die Schutzollpolitik des angrenzenden Auslandes. Es ist dringend nötig, daß das Ortsklassenverzeichnis unverzüglich geändert wird.

Die Änderung muß die Notlage der Beamten in den besonders teureren Grenzbezirken und den Kurorten berücksichtigen.

III. **Wohnungsgeld und Polizeibeamtenschaft.** Die dem Landeskartell Baden des D. B. V. angeschlossenen 3500 Staatl. Polizeibeamten sehen es als eine unerträgliche Härte an, daß die Staatsverwaltung für die Gewährung freier Unterkunft von den kasernierten Beamten den vollen Wohnungsgeldzuschuß einbehält.

Der Staat nimmt dadurch für gänzlich primitive Unterkünfte von den Beamten der untersten Gruppen eine Vergütung, die in gar keinem Verhältnis zum Wert der gebotenen Wohnung steht.

Die Beamtenschaft fordert, daß die Abzüge für die Gewährung freier Unterkunft wieder auf das Maß vor dem Inkrafttreten der neuen Besoldungsordnung zurückgeführt werden.

IV. **Beamtentum und Einzelhandel.** Die am 16. Juni im Bundeshaus tagende Vertreterversammlung des Landeskartells Baden des D. B. V. billigt die zwischen dem bad. Einzelhandel und den Vertretern des Landeskartells vereinbarten Abmachungen wegen des Beamtenwarenbezugs und Ratenabkommens.

Die getroffenen Vereinbarungen sind geeignet, die zwischen Handel, Gewerbe und Beamtenschaft bestehenden Gegensätzlichkeiten zu überbrücken und den Gedanken der Volksgemeinschaft zu stärken.

Die Beamtenschaft wird nach Möglichkeit den Warenbedarf beim Einzelhandel oder den Konsumgenossenschaften an Ort und Stelle decken und Wanderwarenlagern die Unterstützung und Förderung versagen.

V. **Verwahrung gegen Angriffe auf das Berufsbeamtentum.** Das Landeskartell Baden nimmt mit großer Entrüstung Kenntnis von den unerhörten Angriffen des Reichstagsabgeordneten, Universitätsprofessors Hellpach-Heidelberg auf das deutsche Berufsbeamtentum. Die Erhaltung des deutschen Berufsbeamtentums ist eine Staatsnotwendigkeit. Keine andere Art von Beamtentum kann dem deutschen Volk diejenigen Vorteile und Sicherheiten bieten, wie das bewährte opferwillige Berufsbeamtentum.

tum. Die Beamenschaft verwahrt sich entschieden gegen derartige beamtenseindliche Angriffe und bedauert lebhaft, daß die Front der Beamtenfeinde sich aus einem Lager ver- stärkt, aus dem es die Beamten am allerwenigsten erwartet hätten.

Die deutsche Berufsbeamenschaft wird derartige Angriffe, gleichviel von welcher Seite sie kommen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

VI. Reichspost und wirtschaftliche Um- stellung. Die Mechanisierungs- und Rationalisierungs- maßnahmen der Deutschen Reichspost schreiten in einem Aus- maß und in einem Tempo auf allen Gebieten ihres großen, weitverzweigten Wirtschaftsbetriebs vor sich, daß sie nicht ohne bedenkliche Rückwirkungen und Verschlechterungen auf die ohnehin gespannten Personalverhältnisse der Deutschen Reichspost bleiben.

Die Deutsche Postbeamenschaft verkennt keineswegs den Wert und die Notwendigkeit auch den großen Verkehrs- betrieb der Deutschen Reichspost der Neuzeit entsprechend zu modernisieren. Sie trägt für ihren Teil gern dazu bei, eine sachlich gerechtfertigte Vereinfachung zu stützen.

Gleichwohl ist aber die gesamte Postbeamenschaft der Meinung, daß die Rationalisierungs- und Mechanisierungs- maßnahmen der Deutschen Reichspost nicht lediglich vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus beurteilt und durchge- führt werden, sondern daß auch die Personallage der Deut- schen Reichspost gebührend berücksichtigt wird.

Eine weitere Entschliebung forderte den Aus- gleich der durch die neue Besoldungsordnung geschaffenen Härten.

Öffentliche Kundgebung. Am Sonntag vormittag 10 Uhr fand im großen Saal der Festhalle eine öffentliche Kund- gebung statt, die nur mäßig besucht war, in der der Bundes- vorstehende Flügel einen Vortrag hielt über: Der Kampf gegen das Berufsbeamtentum. Er führte aus: Es ist bedauerlich, daß eine solche Aufgabe ge- stellt werden muß. Wir haben die Pflicht, uns mit den An- griffen gegen das deutsche Berufsbeamtentum auseinander- zusetzen. Ernste Überlegungen treffen wir in den letzten Jahren über die Frage, ob die Staatsaufgabe besser von An- gestellten oder Beamten ausgeführt würden. Den schwersten Angriff stellte ohne Zweifel der Abbau des Jahres 1924 dar, der einen Eingriff in Beamtenrechte bedeutete und nur eine Ersparung von kaum 5% brachte. Der erzeugte seelische Druck ist keine günstige Voraussetzung für die Erfüllung von Dienstpflichten. Die Sicherung der Beamtenrechte ist in das Grundgesetz des deutschen Staates eingetragener worden. Wenn der Beamte dieses verfassungsmäßige Fundament des Staates schützen soll, so ist die uneingeschränkte Aufrecht- erhaltung der verfassungsmäßig verankerten Grundrechte Voraussetzung. Angriffe gegen das Berufsbeamtentum kamen aus den Reihen der Großwirtschaft. Es sei erinnert an das Vorgehen des Reichsverbands der Industrie, der vor einigen Jahren die Einsparung von 20% forderte. Während des Besoldungskampfes war von dieser Seite ein weiterer Angriff nicht erfolgt. In letzter Zeit kamen kritische Stellung- nahmen aus den Reihen der Kleinwirtschaft und des Mittel- stands, wie Flugblätter der Reichspartei des Mittelstandes an die Landbevölkerung beweisen. Herabsetzung des Be- amtenheeres war die Forderung bei den Demonstrations- zügen der oldenburgischen Landwirte: Fort mit den hohen Beamtengehältern! Fort mit den Finanzämtern! Von den Rednern wurde die Aufhebung der Pensionen gefordert und den Beamten die Auswanderung ins Ausland empfohlen. In die gleichen Fußstapfen trat erst vor wenigen Tagen der Bayerische Bauernbund. Auch gewisse Handelskreise sind gegen das Berufsbeamtentum vorgegangen. Es sei an die

Ausslassungen einiger Verbandsblätter erinnert, die von Schmarozertum am Staate redeten. Abg. Stegerwald redete in Paderborn davon, daß das Berufsbeamtentum im demo- kratischen Staate sinnwidrig sei. Ähnliche Angriffe erhob Hellpach in seinem Buche: Prognose des deutschen Staates. Es wird die Behauptung aufgestellt, wir hätten zuviel Be- amte. 1913 hatten wir rund 1,5 Mill. Beamte; 1927 aber 1,566 Mill., obwohl jeder weiß, daß die Staatsaufgaben un- gleich höher gewachsen sind. So entfällt auf 50 Einwohner ein Beamter, in Frankreich auf etwa 40. Andere Be- hauptung: die Beamten fressen den Staat auf. Die Auf- wendungen im Reichshaushalt für Zivilbesoldungen betragen etwa 6%; die für Zivilpensionen etwa 1%. Kaum ein Wirt- schaftsbetrieb wird derart niedere Sätze aufweisen. Wie steht es mit dem von Stegerwald und Hellpach besprochenen Wahl- beamtentum. Die Beamten kommen und gehen mit der Partei, wie in Amerika. Das widerspricht der Verfassung, nach der die Beamten Beauftragte der Gesamtheit, nicht einer Partei sind. Das Wahlbeamtentum schafft nicht das Berufsethos, das das deutsche Beamtentum von jeher aus- gezeichnet hat. Wie der amerikanische Staatsanwalt Alston feststellt, werden jährlich in Chicago etwa 30 Millionen Dollars an Bestechungsgelder an Beamte ausgegeben. Wenn man vor dem Kriege Tausende von Bahnarbeitern in das Beamtenverhältnis überführte, so doch nur aus dem Grunde, um sie dem Staat enger zu verbinden. Die Behauptung, die Arbeit durch Angestellte sei billiger, trifft nicht zu; es mag richtig sein in Zeiten des Überschusses an Arbeitskräften, nicht aber in Zeiten der Hochkonjunktur. Ebenjowenig ist der Hinweis auf Pensionen und das freie Vertragsrecht stich- haltig. Staatsaufgaben werden am besten durch lebensläng- lich angestellte Berufsbeamten ausgeübt. Das Berufsbe- amtentum zu schützen, ist die große Aufgabe des Deutschen Beamtenbundes. Das Berufsbeamtentum hat eine Geschichte von mehreren Jahrhunderten hinter sich. Darum bekennt sich der Deutsche Beamtenbund zum Satze der Verfassung: Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei. Der Staat hat auch zu sorgen, daß die Beamten Diener der Gesamtheit sein können. Der Deutsche Beamtenbund tritt ein für die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage. Der Deutsche Beamtenbund steht auf dem Boden der republikanischen Verfassung des deutschen Reiches und ist gewillt, gegen jeden Versuch sich zu wenden, diese Verfassung mit ungesetzlichen Mitteln zu ändern. Das war die Einstellung seit 1919. Angesichts der tiefen Zerklüftung, die durch das soziale Leben geht, kann das Beamtentum Klammern bilden für die Einheit des Volkes.

Die ganze Tagung (Vertreterversammlung und öffent- liche Kundgebung) zeigte, daß die badische Beamenschaft auf dem Wege ist, die trostlosen Verhältnisse der früheren Jahre zu überwinden.

Die deutsche Schule auf der Ausstellung.*)

Es war ein neuer Gedanke der Berliner Lehrerschaft, einmal auf einer Ausstellung das Wesentliche der Arbeits- schulmethodik zu zeigen. Heute, wo das Kind selbst mitar- beitet an der Unterrichtsgestaltung, wo man nicht nur von den Dingen spricht, sondern wo mit ihnen gearbeitet wird, wo sie behandelt werden in des Wortes eigenster Bedeutung, da muß auch an greifbaren Dingen gezeigt werden können, wie sich der neue Unterricht gestaltet.

Zwei große Schulhäuser umfaßte die Ausstellung in Berlin-Charlottenburg. Hier war alles das zu sehen, was bei dieser Unterrichtsweise gesammelt, geordnet und gestaltet

* Die Ausstellung wurde eröffnet anlässlich des „Berl. Päd. Kongresses“ Ostern 1928.

wird, sodaß Eltern und Fachleute, Deutsche und Ausländer einen Einblick bekommen konnten in das, was in der Nachkriegszeit von der deutschen Lehrerschaft im Dienste des Volkes zum Wohle der Jugend geleistet wird.

Es ist unmöglich, auch nur einen Überblick zu geben über die ungeheure Fülle des Gebotenen. Wir wollen all die Tabellen, die Ausstellungen der Sonderschulen, die Vorführungen unterrichtlicher Apparate unserer Industrie übergeben und nur einige Streiflichter werfen auf das, was aus der alltäglichen Unterrichtspraxis heraus entstanden ist und hier zur Schau gestellt wurde.

Da ist zunächst einmal ein Idealunterrichtsraum der Arbeitsschule zu sehen. Die Bänke sind verschwunden. An ihrer Stelle stehen bequeme Rundstühle mit gebogener Lehne. Unter den Sitzen sind Gummischeiben angebracht, die das Polstern beim Aufstehen verhindern. Die dreißigen Tische haben eine Anzahl Schubfächer für die Werkzeuge des Kindes, für Fibel, Lesekasten, Hefte, Stäbchen, Plastilin usw. Gewöhnlich liegt die Tischplatte wagrecht; zum Lesen und Schreiben kann sie entsprechend schräg gestellt werden. In den Nischen unter den Fensterbrettern werden die Arbeiten aufbewahrt, die in der Stunde nicht fertig wurden. An zwei Wänden sind große Wandschreibflächen aus einer besonderen Masse, die stumpf-schwarz bleibt, sodaß das lästige Anstreichen gespart wird. Auf dem oberen Abschlussbrett der Tafel werden gelungene Schülerarbeiten, Vasen und Töpfe aufbewahrt. Die Fenster sind mit neuem Ultraviolettglas versehen, das auch für ultraviolette Strahlen durchlässig ist und deshalb die Gesundheit besonders günstig beeinflussen soll. Die Versuche mit diesem Glas werden jetzt in England in Tiergärten und Schulen im großen angeestellt und sollen günstige Ergebnisse zeitweilig haben; besonders die Zahl der roten Blutkörperchen soll sich stark vergrößern.

Und nun zum Unterricht in diesen Räumen selbst. In den Grundschuljahren wird heute überall Gesamtunterricht erteilt. Es wird auf längere Zeit hin eine große Einheit geboten und diese nach allen Richtungen durchforscht und zur Darstellung gebracht. Solche Themen sind die Straße, der Kleingarten, die verschiedenen Arbeitsstätten der Handwerker usw. Da wird beobachtet, untersucht, erzählt, geschrieben, gerechnet, gemalt und geformt; aber auch Gesang und Spiel wird nicht vergessen. Was fleißige Kinderhände gestaltet haben, ist hier auf langen Tischen ausgelegt, und man fühlt nach, mit welcher Liebe und mit welcher großen Teilnahme die Kinder dabei gewesen sind.

Im Ausstellungsraum für Deutschunterricht fallen zunächst die Aufsatzhefte auf. Man findet nur freie Aufsätze, die auf nachträglich geheftetem, linienfreiem Papier in Sütterlinschrift geschrieben sind. Die Kinder bemalen die Umschläge zu ihren Heften selbst; die Aufsätze sind zumeist mit Zierleisten und Bildern geschmückt. Die frühere Normalschrift ist vollständig aus diesen Heften verschwunden. Nach meiner Beobachtung in einem ersten Schuljahr, wo nach Sütterlin schreiben und lesen gelernt wurde, muß ich feststellen, daß das Lernen auf jeden Fall leichter und schneller ging, als bei uns. Doch darf man an die so erworbene eigene Schrift nicht mehr den Maßstab unserer Normalschrift anlegen. „Wie gestochen“ ist keine dieser Schriften.

Vorbildliches hat Berlin geleistet in der Erforschung der „Märkischen Vorgeschichte“. Seit 20 Jahren beschäftigt sich die Berliner Lehrerschaft mit der Urgeschichte ihrer Heimat. Seit 1924 ist dieses Gebiet ordentlicher Lehrgegenstand der Berliner Volksschule. Ein Märkisches Museum wird von den Schulklassen häufig besucht. Um aber möglichst allen Schülern diese Denkmäler der Vorzeit recht nahe bringen zu können, hat man eine „Wanderausstellung“ veranstaltet, die dann in den einzelnen Bezirken besichtigt werden kann. Diese

Wanderausstellung war auch hier in der Abteilung für Geschichte ausgestellt. All die Waffen, Werkzeuge und Schmuckstücke, die in der Mark aus alter Zeit gefunden wurden, sind hier zur Beobachtung systematisch zusammengestellt. Aufsätze, Zeichnungen und gebastelte Gegenstände aller Art zeugen von der regen Teilnahme, das die Kinder diesem Gebiete entgegenbringen.

Der gesamte Geschichtsunterricht ist aufgelöst in einzelne Hauptthemen, z. B. die mittelalterliche Stadt, das Rittertum, der Weltkrieg, der Vertrag von Versailles usw. Einzelne Arbeitsgruppen der Schüler beschäftigen sich nun mit irgend einem Unterthema. Die einen liefern ein Modell, die andern Aufsätze, Zeichnungen, oder fragen vor, was sie aus Büchern über das Thema gelesen haben, sodaß sich am Schluß ein abgerundetes, allseitiges Bild der behandelten Frage ergibt. So finden wir bei dem Thema Rittertum ein aus Papier ausgeschnittenes Modell einer Burg, an der Wand hängen von den Schülern gemalte Bilder von Burgen, auf dem Tisch liegen Ansichtspostkarten, Reklamebilder von Burgen, Geschichtsbücher, Ritterromane, die alle von den Schülern herbeigeschafft wurden, Zeichnungen von bekannten Burgen der Umgebung, Zeitungsausschnitte, die von heimatischen Burgen erzählen usw. Der Vortrag des Lehrers tritt also vollständig zurück hinter der Eigentätigkeit der Schüler. Episkop, Lichtbild und Kino treten ebenfalls in den Dienst dieses Unterrichts. Zahlreiche Aufsätze und Berichte zeugen von der geleisteten Arbeit und von dem so vertieften Verständnis, das durch diese Methode für geschichtliches Denken erzielt wurde. In den Oberklassen tritt besonders auch die graphische Darstellung in den Dienst des Geschichtsunterrichts.

Das gleiche Bild bietet uns der Saal für Erdkunde. Auch hier findet Arbeitsteilung statt. Da steht z. B. Italien zur Behandlung. Eine Schülergruppe durchsucht Schaufenster und Märkte nach italienischen Früchten; andere fahnden nach Ansichtskarten; wieder andere durchsuchen Museen, schneiden Bilder aus illustrierten Zeitungen; eine Gruppe gibt Berichte aus Büchern über Italien; einer bringt italienische Briefmarken; ein anderer erzählt von seinem Onkel, der in Italien gewesen ist usw.

Schenswert waren die verschiedenen Reliefzeichnungen, alle von Schülerhand verfertigt. Das Formen tritt hier mehr zurück. Die Kinder sind jetzt befähigt, sich durch eigene Phantasietätigkeit an Hand der Karte eine Vorstellung von dem neuen Gebiet zu machen. Statt des alten Abklatschens aus dem Atlas finden wir hier eine Menge einfachster Kartenskizzen, bei denen es nicht auf peinliche Genauigkeit, sondern auf ein richtiges Erfassen der Hauptverhältnisse ankommt. Zahlen werden häufig graphisch dargestellt. So finden wir solche zeichnerischen Darstellungen von Flußlängen, von Ein- und Ausfuhr eines Landes, der Bodenbenutzung, Bevölkerungsdichte usw.

Daß im Naturkundeunterricht am besten das Arbeitsprinzip zum Ausdruck gebracht werden kann, braucht nicht besonders betont zu werden. Die naturkundliche Ausstellung hat auch entsprechenden Umfang.

War im bisher Erwähnten mehr die Arbeit der Schüler zu bewundern, so füllten zwei große Schulzimmer die Unterrichtsmittel, die pädagogischer Erfindungsgeist zur Erleichterung der Einführung in das Rechnen erfunden hat. Unmöglich, all die Apparate aufzuzählen. Überraschend war, ähnliche Hilfsmittel zu sehen, wie Zähringers Zählbahn, die unabhängig von Zähringer entstanden sind.

Noch manches wäre zu berichten über Zeichnen, Musikpflege, Nadel- und Bastelarbeit, Sonder- und Hilfsschulen. All diese Ideen aber konnten nur durchgeführt werden, weil fortschrittlich gesinnte Aufsichtsbeamte vorangingen, weil man Vertrauen setzte in das Wollen und Tun jedes Einzel-

Lehrers. Berlin hat einen wirklichen Rahmenlehrplan: „Geistige Kraft, nicht Einheitlichkeit“ ist das Ziel. Jede Schule soll ihr eigenes Gepräge haben. Nur wo Freiheit herrscht, gibt es geistiges Leben. J. J.

Unsere Orchideen blühen.

Wir Lehrer sind vom Unterrichtsministerium dazu angehalten, im Unterricht auf Pflanzen hinzuweisen, welche im Aussterben sind. Die betreffende Verordnung, die Namen der geschützten Pflanzen werden wohl verlesen; damit ist aber meistens der Pflanzenschutz in vielen Schulen abgetan. Daß hierbei nichts herauskommt, wird man mir bestätigen. Der Lehrer kennt in den meisten Fällen die betreffenden Pflanzen selbst nicht. Sich hierüber aber die Kenntnisse zu verschaffen, fällt dem nicht schwer, welcher etwas Interesse und Liebe unserer Pflanzenwelt entgegenbringt. Schließlich sind auch in jeder Gemeinde nur eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden, die dem Heimatschutz unterstehen.

Wandert man in den Monaten Mai bis Juli in unserer badischen Heimat, so trifft man ab und zu seltsame Blumen, die eigentlich gar nicht zu der übrigen Flora passen. Orchideen sind es, die am Waldrand, auf Sdland, inmitten der kühlen Buchen- und Tannenwälder und auf unsern Wiesen wachsen. Wir finden sie hauptsächlich im Kalksteingebiet des badischen Frankenlandes, des Kraichgaues und im Kaiserstuhl. Auch in der Bodenseegegend, im Schwarzwald und in der Rheinebene sind einzelne Arten, zwar seltener, anzutreffen. Im Kalksteingebiet sind sie vornehmlich an den armen Wellenkalk gebunden, gemäß ihrem Steppencharakter. In dieser Schicht finden wir bestimmt viele Arten.

Bereits im Mai erscheint die braune oder purpurrote Orchis, unsere schönste Frühlingsorchis. Außerhalb des Waldes an Wegrainen erscheint die gefleckte Orchis und die Helmorchis. An steilen Bergwiesen, an Eisenbahndämmen blühen im Juni die Orphrys-Arten, darunter die Hummelorchis die lieblichste ist. Gerade, als wenn ein großer Hummel-Brummler auf den Stengel geflogen wäre, mit gelbem Blütenstaub an den Beinen, um sich vom vielen Suchen etwas auszuruben, so blickt sie uns mit ihrem samtigen Gesichtchen an. Nicht weit davon steht oft die Mückenorchis oder ein Exemplar der Bienenorchis. Letztere Arten sind sehr selten.

Beim Übergang vom Wiesen- ins Waldgelände blühen jetzt die fleischfarbigen Orchideen. Ihre breiten Blätter verlangen nach einem feuchteren Standort, desgleichen die wohlriechende Höswurz. Inzwischen hat uns der hohe Buchenwald aufgenommen. Hier im Moder des Waldbodens wurzelt die Vogelneuwurz. Tausende solch kleiner, gelbbraunlicher Säulchen stehen überall herum. Ihnen leisten zahllose blaue und weiße Waldvögelein Gesellschaft. Unwillkürlich ist man versucht, an einen Waldgeist oder an Waldseen zu denken, die hier ihre Sommergärtlein ganz besonders schön bestellt haben. In der Buchener und Mörktelsteiner Gegend traf ich ganze Kolonien Zweiblätter, deren unscheinbare grüne Blütenblätter einen honigreichen Duft verbreiten. Die weiße Stendelwurz fehlt auch nicht. Die Sumpfwurz entfaltet im Juli ihre schönste Pracht.

Alle diese genannten Arten treffen wir vom Bodensee bis in die Taubergegend. Einmal fehlt die eine Art, dafür wird der Orchideensucher wieder durch besonders schöne und seltene andere Arten erfreut. Hier ist der Frauenschuh zu nennen, welcher aber von Jahr zu Jahr seltener wird. Meistens kommt er mit dem Zweiblatt zusammen vor.

5000 Orchideenarten blühen in unsern Gewächshäusern. Ihre Heimat war einst Mexiko, Südamerika, Neuguinea und Indien. Dort wuchsen sie auf alten Urwaldriesen und wurden von sogenannten Orchideenjägern erbeutet und oft für ein Vermögen verkauft. Kürzlich las ich, daß in London bei der Orchideenschau für ein Stück einer neuen Züchtung die Riesensumme von 14 000 Mark geboten wurde; der Besitzer konnte sich aber nicht entschließen, es für diesen Preis abzugeben.

In unserer Heimat haben wir nur 30—40 Arten, wildwachsend; sie sind uns so lieb wie die Fremdlinge in den warmen Gewächshäusern. Sie sind keine Alltagsblumen, keine Blumen, um Feld- und Waldsträuße daraus zu binden. Jede ist eine Königin unter den andern deutschen Wiesen- und Waldblumen. Langsam faßte sie Boden, lange Zeit braucht sie zur Entwicklung, oft 18 Jahre; darum sei sie jedem Wandersmann doppelt wert.

Aus einem andern Grunde sind die heimischen Orchideen uns noch erhaltenswert. Im Mai-Kosmosheft weist Prof. Dr. E. Lihelmann daraufhin, daß unsere Orchideenarten aus den Mittelmeerländern durch Flußtäler und Senken (Donautal, Rhonetal, Schlesiische Pforte) nach Norden vordrangen. Das geschah nach der Eiszeit, der ein Trockenklima folgte. Diese Steppenlandschaft wurde wieder durch unser heutiges kühleres und feuchteres Klima verdrängt, und die Orchideen sind als einziger Rest jener Steppe in den besonders warmen Gegenden Deutschlands, den Ebenen und Vorbergen der Mittelgebirge mit Kalkboden und Löß, an

Gegen
Krankheit Nichtversicherte
beachtet genau Amtsblatt Nr. 19 § 1 Abschnitt 4.
Folgerung:
Schleunigster Eintritt in die Krankenfürsorge bad.
Lehrer. Auskunft bei den Bezirksverwaltern.

trockenheissen, baumlosen Hängen erhalten geblieben. Prof. Dr. Lihelmann stellt in seinem Aufsatz fest, daß diese Fremdlinge unserer heimischen Flora alljährlich seltener werden. Er schreibt: „Ihre schlimmsten, ja fast einzigen Feinde, die menschlichen Pflanzenmarder, roffen sie in mitleidsloser Eier langsam, aber sicher aus. Immer wieder erlebt man es ja, daß solcherart gerade die wegen ihrer Seltenheit doppelt begehrten Kinder der Flora gedankenlos dem Boden entrisfen und mitgeschleppt werden. In letzter Stunde mußte daher von wahren Naturfreunden staatkliche Hilfe zum Schutze beantragt werden, um diese Zeugen einer längstvergangenen Zeit in der Naturgeschichte unseres Heimatlandes vor völliger Vernichtung zu bewahren.“

In meiner Gemeinde bin ich nun mit den Schulkindern so weit, daß sie keine Orchideen mehr abrupfen. Jede Art wurde im Vorjahre photographiert, die Bilder mit Standort und Blütezeit versehen und in einem leeren Zeichenheft eingebestet. Dieses Heft bleibt für die Nachfolger in der Schule. Ihnen wird es dann leicht sein, den Orchideenschutz weiter zu betreiben. Jeden Sommer machen wir einen kleinen Gang durch die Gemarkung, zeigen Standort und nennen die Namen. Auf diese Weise wird Freude und Verständnis für unsere Orchideen und für andere Pflanzen geweckt und erhalten. Das alles geschieht selbstverständlich ohne Zwang, ohne Drill, und der gewünschte Erfolg bleibt bestimmt nicht aus.

Ph. Pflästerer, Mörktelstein.

Statistisches über die Arbeit in den Konferenzen des Bad. Lehrervereins.

Es soll einmal zahlenmäßig festgestellt werden, welcher Anteil an der Arbeit, die in den verschiedenen Konferenzen des ganzen Landes geleistet wird, auf die einzelnen Lebensalter fällt, welcher Konfession die Beteiligten angehören, inwieweit sich auch Nichtmitglieder bzw. Nichtlehrer an unserer Arbeit beteiligen, welcher Art die Vorträge waren usw.

Die Veranlassung zu dieser Statistik gab mir der leider bestehende Mangel am Konferenzbesuch von Seiten der jungen Kollegen und die diesbezüglichen Klagen von Seiten der Älteren. Klagen entspringen oftmals einer unliebsamen Gemütsregung, einer schlechten Stimmung; sie sind also nicht immer unbedingt sachlich berechtigt. Drum sollen hier, soweit dies in der beabsichtigten Richtung überhaupt möglich ist, Zahlen sprechen, Zahlen die sich ergeben aus den Aufzeichnungen während eines ganzen Arbeitsjahres.

Wer einmal eine Vertreter- oder eine Mitgliederversammlung des B. L. miterlebte, der war innerlich ergriffen von der machtvollen Geschlossenheit und dem einheitlichen Arbeitswillen, die unsere Organisation beleben und befeelen. Es ist nötig, frei von jedem Vorurteil sich einmal ernste Rechenschaft abzulegen von dem, was in dem viel angefeindeten B. L. gearbeitet wird.

Die Hauptarbeit ruht natürlich auf den Vorsitzenden der Bezirks-Vereine. Sie wurden während des abgelaufenen Schuljahres, das ich statistisch zu erfassen suchte, einmal neu gewählt. Ich habe zunächst das Alter der Vorsitzenden festgestellt. Es waren im Alter von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 49; von 40—50 Jahren 25; von 50—60 Jahren 10; über 60 Jahren 2.

Nach den Neuwahlen waren im Alter von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 49; von 40—50 Jahren 26; 50—60 Jahren 8; über 60 Jahren 1.

Darnach sind 55 % der Vorsitzenden 30—40 Jahre alt. Wir haben in Baden gegenwärtig 90 Konferenzbezirke. Nur ganz wenige Bezirke hatten bis zur Veröffentlichung in der Schulzeitung noch nicht gewählt. Von den alten 88 bekannten Vorsitzenden wurden 48 wiedergewählt.

Was die Konfession anbetrifft, waren in der ersten Amtszeit 61 kath. und 27 evang., in der zweiten Amtszeit 57 kath. und 30 evang. Der jüngste Vorsitzende ist 26 Jahre alt (Gefällert-Odenheim), der älteste 62 (Rost-Kebl).

Der Hauptteil der Gesamtarbeit ruht, wie schon gesagt, auf den Schultern der Vorsitzenden. Denkt man an all die vielen Mitteilungen, Berichterstattungen, die schriftliche Arbeit im Verkehr mit dem Vorstand usw.! Das läßt sich selbstverständlich nicht zahlenmäßig erfassen. Ich habe darum nur die ausdrücklich bezeichneten Vorträge, Familienkonferenzen, Besichtigungen, Ausstellungen, Ausflüge und Vorführungen berücksichtigen können, soweit sie von den Konferenzen ausgeschrieben wurden. Arbeitsgemeinschaften, Singgruppen usw. habe ich nicht mitgezählt.

Bei der Hauptzusammenstellung ergab sich, daß von rund 370 Rednern 512 Vorträge gehalten wurden. Von den 370 Rednern konnte ich 210 nach Alter und Konfession feststellen und zwar zwischen 20 und 30 Jahren 36 Redner; zwischen 30 und 40 Jahren 108; zwischen 40 und 50 Jahren 40; zwischen 50 und 60 Jahren 19; über 60 Jahre 7 Redner. Von diesen 210 Rednern waren rund 120 kath., 75 evang., 1 israel. Doch nicht alle Redner waren Mitglieder des B. L. oder Lehrer überhaupt. Es sind dies 65 Herren; davon 31 Akademiker und 13 Kreiswehrführer (Künstler waren es 3; Musiklehrer 1; Geistliche 2). Von den Kreisbeiräten und dem Vorstand wurden 31 Vorträge gehalten bzw. 3 L. mehrtägige Kurse veranstaltet.

Was die Vorträge und Veranstaltungen nun selbst anbelangt habe ich sie in fünf Gruppen eingeteilt: pädagogische = 142; schulpolitische = 143; allgemeinbildende = 87; Familienkonferenzen = 61; Besichtigungen, Ausflüge, Vorführungen u. ä. = 56. Bei weiteren 23 Vorträgen war das Thema unbekannt.

Wenn nun jemand auf Grund dieser Angaben wissen wollte, in welcher Konferenz am meisten gearbeitet werde, dann könnten wir ihm so gut und so schlecht eine zutreffende Auskunft geben, wie ein Kreiswehrführer, wenn er nach dem Wochenbuch die Arbeit des Lehrers beurteilen wollte.

Drei Konferenzen sind es, die an den Ausschreibungen gemessen, die meisten Veranstaltungen aufzuweisen haben: Bühl, Borzberg und Wolfach mit 11 Veranstaltungen; dann folgen 2 Bezirks-Vereine mit 10; 8 Bezirks-Vereine mit 9; 5 Bezirks-Vereine mit 8 und 16 Bezirks-Vereine mit 7. Die anderen alle weniger. Drei Bezirk-Vereine hatten gar keine nennenswerten Anzeigen nach obigen Gesichtspunkten in der Schulzeitung. (Porzheim Süd., Schönau b. S., Steffen a. K.).

Wir haben also: die Hauptarbeitskraft stellen die Kollegen im Alter von 30—40 Jahren, ebenso stellen diese Jahrgänge weitaus die meisten Vorsitzenden. Ob das früher wohl auch so war? Ich glaube, es annehmen zu dürfen.

Man kann aus einer solchen Statistik viel herauslesen, aber auch viel in sie hineinlesen. Die Tatsache ist jedenfalls bestätigt: in unserer Organisation wird viel gearbeitet. Es kommen ja nahezu 6 Veranstaltungen auf jeden Konferenzbezirk während des Jahres, d. h. fast jede 2. Konferenz bietet einen Vortrag und dgl.

Möge sich diese Arbeit auswirken zum Segen der Schule und unseres Standes.

Rundschau.

Gehaltskürzung in Danzig. Seit 1. Januar 1927 brachte die Danziger Beamtenschaft mit Rücksicht auf die damalige schlechte Finanzlage des Staates, ein freiwilliges Notopfer in Gestalt eines Gehaltsabzugs. Im Hinblick auf die gebesserte Finanzlage des Staates und auf die Besoldungsreform in Preußen-Deutschland ist dieses Notopfer jedoch von den Beamten zum 1. April 1928 gekündigt worden, nachdem alle Anträge auf Verhandlungen über seine weitere Gestaltung unbeantwortet geblieben waren. Daraufhin haben die neuen Regierungsparteien (Weimarer Koalition) mit einfacher Mehrheit eine gesetzliche Kürzung des Gehalts in Höhe des bisherigen Notopfers beschlossen und durchgeführt. Gegen dieses Gesetz hat die Beamtenschaft beim Landgericht Klage eingereicht, die noch vor den Gerichtsferien vor das Obergericht kommen dürfte. Die Klage stützt sich auf die entsprechenden Artikel der Verfassung und auf das Deutsch-Danziger Beamtenabkommen vom 12. November 1920. Inzwischen bereitet der Senat ein neues Besoldungsgesetz vor, d. h. eine Abschrift des preussischen Gesetzes vom 1. Okt. 1927. Damit sollen auch alle Vorteile, die die Danziger Lehrerschaft bisher gegenüber der preussischen hatte, fallen. Als Befristung (wohlerworbene Rechte) erkennt der Senat in den alten Gruppen III—VI nur 97 v. H., in den Gruppen VII—IX nur 95 v. H. und in den Gruppen X und darüber nur 92 v. H. der bisherigen gesetzlichen Grundgehälter an. An die Stelle der einheitlichen Ortsklasse (Sonderklasse) sollen drei Ortsklassen (A—C) treten.

Zunahme der Studentinnen. Von 1926 auf 1927 hat die Zahl der weiblichen Studierenden in Deutschland um 22 % zugenommen. Sie beträgt im Sommersemester 1927: 9750.

Wie schützt sich jeder Volksschulkandidat (Nichtverwendeter) gegen Not in Krankheitsfällen?

Durch die Mitgliedschaft bei der

Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Warum? Nur halbe Beiträge, die sogar der Bad. Lehrerverein auf Antrag übernimmt.

Der Verband für Deutsche Jugendherbergen besitzt jetzt 206 Eigenheime. Im Jahre 1927 wurden 49 Jugendherbergen neu gebaut und 12 Häuser für Herbergen angekauft.

Juristendeutsch. „Das Einkommen läßt sich definieren als der Überschuß, der dem einzelnen von der Gesamtheit der (soweit sie nicht in Gelde bestehen, in welchem nach ihrem Werte in Rechnung zu stellen) ihm in einer bestimmten Periode aus dauernden Quellen zur Gewinnung von Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung zustehenden Reinerträge und Aufzügen nach Abzug des Gesamtbetrages der (soweit sie nicht in Gelde bestehen, ebenfalls in solches umzurechnen) innerhalb derselben Periode bei solchen Ertragsquellen erlittenen Verluste und der dritten auf Grund besonderer Rechtsmittel zu gewährenden periodischen und daher aus den periodisch wiederkehrenden Einnahmen zu bestreitenden Sachgüterleistungen verbleibt und daher von ihm ohne Verminderung des Geldwertes seines bei Beginn der Periode vorhanden gewesenen Vermögens verbraucht werden kann, soweit er aber nicht verbraucht wird, mithin dieses Vermögen vermehrt.“ (Dr. Stuß, Senatspräsident am Reichsfinanzhof, im Handbuch des Reichssteuerrechts).

Der Braunschweiger Schulkreis kommt vors Reichsgericht. Der braunschweigische Volksbildungsminister Sievers hat am 7. Januar d. J. den Schulerlaß seines Amtsvorgängers, den sog. Marquardtschen Schulerlaß aufgehoben. Während der letztere die braunschweigischen Volksschulen für Bekennerschulen er-

klärte, erhielten diese durch den Sieverschen Erlaß den Charakter von *Gemeinschaftsschulen*. Dieser Auffassung traten das Landeskirchenamt und der Evangelische Landeselternbund entgegen. Sie wandten sich an den Reichsinnenminister v. Reudell mit der Bitte, gegen den Sieverschen Erlaß einzuschreiten. Reudell trat der Auffassung des Elternbundes bei, daß die braunschweigischen Volksschulen Bekenntnisschulen sind. Er setzte sich mit der braunschweigischen Regierung in Verbindung und forderte die Aufhebung des Erlasses. Bis zum 1. Mai sollte die braunschweigische Regierung eine Erklärung dahin abgeben, daß sie einen Ausgleich der gegensätzlichen Auffassungen für möglich halte. Der Volksbildungsminister erklärte sich zu Verhandlungen bereit. Darauf sandte der Reichsinnenminister einen Vertreter nach Braunschweig, der die Wünsche des Ministers entgegennehmen sollte. Nach mehrtägigen Verhandlungen lehnte aber das Gesamtministerium die Annahme der vereinbarten Vorschläge ab. Im Reichsinnenministerium ist nunmehr zwei Tage vor den Reichstagswahlen beschlossen worden, in dieser Angelegenheit das Reichsgericht zur Entscheidung anzurufen.

Freiheit, die ich „meine“. In Nr. 9 der „Freien weltlichen Schule“ wird über die Vertreterversammlung des Bezirksverbandes Münster des „Bundes der freien Schulgesellschaften“, die am 11. März in Gladbeck stattfand, berichtet. Folgender Antrag des Vorstandes: „Wählbar zu leitenden Funktionärstellen im Bezirksverbande Münster ist jedes Mitglied, das ein Jahr der Organisation angehört“, wurde zusammen mit dem Zusatzantrag abgelehnt: „und aus der Kirche ausgestreift ist“ angenommen. — Damit sind also diese „freien“ weltlichen Schulgesellschaften glücklich vollständig beim „Geist des Bekenntnisses“ — natürlich ihrer Farbe! — angekommen. Mehr verlangt das bayerische Konkordat — wiederum für seine Seite natürlich! — von seinen „Funktionären“ auch nicht.

Pädagogischer Lehrstuhl in Braunschweig. Der Privatdozent der Erziehungswissenschaften Dr. August Rieckel ist zum 1. Juli zum planmäßigen außerordentlichen Professor des Lehrstuhls für allgemeine Erziehungswissenschaft an der Braunschweiger Technischen Hochschule ernannt worden. — Von Rieckel ist u. a. erschienen: „Probleme der Lehrerbildung“, „Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung“, „Vom Wesen der Erziehung“.

Staat und Gemeinde als Träger der Volksschullasten. Der Preussische Pressedienst veröffentlicht einen Artikel des Leiters der preussischen Volksschulen. Danach betragen

	Davon zahlten	
die persönlichen Volksschullasten in Preußen:	der Staat	die Gemeinden
1911 rund 338 Millionen Mark	100	238
1925 rund 547 Millionen Mark	318	229
1928 rund 705 Millionen Mark	418	287

Entsprechend wuchs der Zuschußbedarf des Kultusministeriums von 1913 mit 32 v. H. auf über 42 v. H. des gesamten Staatshaushalts im Jahre 1928. Die Richtung der weiteren Entwicklung ist also klar: Staatsschule. Die Verhältnisse, insbesondere in bezug auf die Finanzkräfte drängen eben hierzu.

Bezeichnend. Im Rahmen der großen Ausstellung mit dem schönen Namen „Geseß“ hatte die Stadt Düsseldorf ein Planetarium errichtet. Mit diesem der Wissenschaft gewidmeten Bau hatte Düsseldorf, genau wie andere Städte, wenig Glück. Der Besuch des Planetariums ließ bald nach. Um die Unterhaltungskosten für das gewaltige Gebäude aufzubringen, wurde versucht, musikalische Aufführungen im Planetarium zu veranstalten; der mächtige Rundbau wurde ferner Versammlungen dienstbar gemacht (z. B. Deutscher Lehrerverein 1927), aber die Akustik versagte. Nachdem diese Versuche gescheitert waren, richtete die Stadt in dem Planetarium eine Kulturfilmtheater ein. Auch dieses Unternehmen zog nicht. Nunmehr hat die Stadt das Planetarium für — Bokkämpfe freigegeben. Jetzt wird die Halle wohl voll werden.

Die Anstellung konfessionsloser Lehrer an den (weltlichen) Sammelschulen in Preußen wurde durch das preussische Unterrichtsministerium geregelt. Der preussische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß dissidentische Schulamtsbewerber an Sammelschulen, obwohl sie noch als evangelische Schulen ohne Religionsunterricht gelten, endgültig angestellt werden können. Die Anstellung darf jedoch in keinem Falle ein zeitliche Bevorzugung gegenüber anderen Bewerbern bedeuten, und die Tätigkeit muß auf Sammelklassen beschränkt bleiben.

Freie Bahn dem Tüchtigen? Professor Schmalenbach, der die viel beachteten Gutachten über den Braun- und Steinkohlenbergbau verfaßt hat, hielt in Wien einen Vortrag über die Entwicklungsrichtung unserer Wirtschaftsorganisation. Darin hat er es als die schlimmste Seite der Vertrustung und Monopolisierung der Wirtschaft bezeichnet, daß „nicht mehr auch nur in beschränk-

tem Umfange“ eine gewisse Sicherheit dafür gegeben sei, daß tüchtige Menschen sich durchsetzen: „In diesen großen Monopolen gebildet, die wir heute vor uns sehen, sieht der glücklich Arrivierte viel fester im Sattel, als er früher bei dem System der freien Wirtschaft sitzen konnte. Bei dem System der freien Konkurrenz mußte er sich immer wieder aufs neue seinen Platz verdienen. Heute hat er das in viel geringerem Grade notwendig. Nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Familien, ganze Interessengruppen können sich heute im Schutze eines Monopols erhalten, wo sie früher unter dem System der freien Konkurrenz rücksichtslos und unbarmherzig hinweggeräumt worden wären. Daß dieses Parasitentum sich durch seine Erbkrankheit, die Überheblichkeit, tüchtig auszeichnet, ist kaum zu sagen nötig.“ — Und diese „Monopolstellung“ von „Interessengruppen“ wird noch ins Ungemessene verstärkt, wenn es ihnen gelingt, durch klug erdachte Bildungs- und Berechtigungsprivilege „die Andern“ fernzuhalten.

Allgemeiner Deutscher Pädagogischer Kongress 1928 am 6. und 7. Oktober in Kassel. Das Hauptthema der diesjährigen Tagung ist „Wesen und Wert der Erziehungswissenschaft“, für das die Universitätsprofessoren Dr. Alois Fischer, München und Dr. Etlinger, Münster in Westfalen, Vorträge übernommen haben. Am zweiten Tage kommt die „Erziehungswissenschaft in der Ausbildung der Berufserzieher“ zur Verhandlung, wobei Ministerialrat Dr. Kühne, Berlin, Universitätsprofessor Deuchter, Hamburg und Oberstudienrat Dr. Behrend, Berlin, über die Bedeutung des Studiums der Erziehungswissenschaft für die Ausbildung der Berufsschullehrer, der Volksschullehrer und der Philologen sprechen werden. Nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle des „Deutschen Ausschusses für Erziehung und Unterricht“, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 5.

Katholische Privatvolksschulen. Im letzten Jahre wurden in Elmshorn und Ikehoe in Schleswig-Holstein 2 katholische Privatvolksschulen errichtet. Ungefähr 35 katholische Volksschüler sind in jeder der beiden Städte aus der wohlgegliederten Volksschule herausgenommen und in eine einklassige katholische Privatschule überführt worden. Vorläufig übernimmt der „Schutzengelverein in Paderborn“ die Kosten. Um eine weitere katholische Privatschule in Wiesbaden, im nassauischen Simultanschulgebiet, wird seit 1½ Jahren ein stiller Kampf geführt. Das preussische Unterrichtsministerium hat es bis jetzt noch nicht gewagt, eine Entscheidung zu treffen, obwohl sie hier in Nassau, im größten geschlossenen Simultanschulgebiet Preußens, besonders wichtig ist.

Handelskammer und Ausbau der Volksschulen. Die sächsischen Handelskammern nahmen in einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium Stellung zum Entwurf eines Landeslehrplans für die Volksschulen. Sie erklärten sich einstimmig gegen die darin vorgeschlagene Ausdehnung des Volksschulunterrichts auf ein 9. und 10. Jahr. Nach ihrer Ansicht ist eine solche Erweiterung des Volksschulunterrichts überflüssig und bedenklich. Sie sei geeignet, das leistungsfähige sächsische Fachschulwesen zu schädigen. Wenn mit ihr die sogenannte mittlere Reife erstrebt werden soll, so werde diese von den sächsischen Handelskammern entschieden verworfen, weil heute noch niemand wisse, welche Berechtigung sie eigentlich verschaffen solle. Es erscheine grundsätzlich verfehlt, den Lernstoff der Volksschulen übermäßig auszudehnen. Der Unterricht in den elementaren Fächern komme dann wahrscheinlich zu kurz, und die Mängel, die die Volksschulbildung hinsichtlich des Rechnens und der Rechtschreibung als Folge des Krieges gezeigt habe, werden eine dauernde Erscheinung bleiben. Nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten von Amerika sei es richtiger, durch Ausbildungskurse, wie sie nun auch in Deutschland an den verschiedensten Stellen geboten werden, nach der Schulzeit dem einzelnen Gelegenheit zu bieten, freiwillig Kenntnisse sich anzueignen, die er für seinen Beruf oder zur Ergänzung seiner bisherigen Ausbildung für zweckmäßig erachte. Der geplante Ausbau der Volksschule verurteile außerdem einen starken Kostenaufwand, der nicht verantwortet werden könne, zumal da die finanzielle Belastung durch die Volksschulen schon auf das Doppelte der Vorkriegszeit gestiegen sei. — Das lohnt sich schon es zweimal zu lesen.

Aus dem Deutschen Beamtenverband ausgetreten ist der katholische Lehrerverein in Bayern. Der Beschluß wurde von den Vertretern am 11. April 1928 mit Wirkung vom 1. Januar 1929 gefaßt. Der Austritt gilt auch für den Bayerischen Beamtenbund, begründet wurde der Beschluß in dem Kündigungsschreiben nicht. (Im Hintergrund steht wohl die auf der Tagung kath. Beamtenverbände verkündete Annäherung an die christl. Gewerkschaften. Deren Führer Stegerwald hat es ja auch wahrhaftig um die Beamten verdient.)

Der württembergische Kultusminister Bazille ist trotz des Wahlausfalls wiedergewählt worden. Ihm vor allem verdankt die württembergische Volksschule, daß das Geseß über die Ein-

führung des 8. Schuljahres nicht durchgeführt wurde. Der demokatische Misstrauensantrag; „Der Kultusminister Bazille hat nicht das Vertrauen des Landtages“, erhielt 40 Stimmen. Mit der gesamten Linken ging auch die Deutsche Volkspartei Dagegen stimmten 39 Abgeordnete der Deutschnationalen, des Zentrums, des Bauernbundes und des „Christlichen Volksdienstes“. Ein Abgeordneter des „Christlichen Volksdienstes“ enthielt sich der Stimme. Enthaltung zählt aber als „Nein“, so war der Misstrauensantrag mit Stimmengleichheit abgelehnt. Herr Bazille hatte selbst mit für sich gestimmt.

Über die Vorbildung der Schriftleiter in Deutschland wird im Bericht der internationalen Pressekonferenz mitgeteilt, daß von den Schriftleitern deutscher Zeitungen 63 % Universitätsbildung hätten, 22 % höhere Schulbildung und 15 % Volksschulbildung.

Doch wieder die Schulfrage? Der soz. „Volksfr.“ vom 12. Juni meldet im Zusammenhang mit den Besprechungen über die Regierungsbildung im Reich: „Aus unterrichteten Kreisen erfahren wir, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages in seiner Montagssitzung eine ganze Reihe programmatischer Formulierungen aufgestellt hat, die heute im Verlauf der Besprechungen von Hermann Müller mit den Zentrumsführern angesprochen werden sollen. Es heißt, daß sich darunter auch eine Erklärung zur Schulfrage befindet. Die Formulierungen sind in der Hauptsache auf die katholische Geistlichkeit und zwar in erster Linie auf den Zentrumsabgeordneten Dr. Schreiber zurückzuführen. In maßgebenden Zentrumskreisen macht man kein Hehl daraus, daß dieser sonderbare Politiker wieder einmal das dringende Bedürfnis empfindet, sich auf Grund der verschiedensten Vorkommnisse aus letzter Zeit gegenüber dem Episkopat zu rehabilitieren. Darum sein auffälliger Eifer.“

Der Berechtigungsimmel. In einem Beschluß der kaufmännischen Arbeitgeber in Landau in der Pfalz heißt es: „Die jungen Leute von der Volksschule sollen ruhig ein Handwerk erlernen, für den kaufmännischen Beruf müsse eine bessere Auswahl als bisher getroffen werden. Laut Beschluß werden nur noch Lehrlinge mit Mittelschul- oder Gymnasialbildung eingestellt.“ Zugleich wurde eine Erhöhung der Lehrlingsgehälter abgelehnt, um einer „Proletarisierung“ des kaufmännischen Berufes vorzubeugen, denn es könnten sonst zu leicht auch solche Kreise in den Stand eindrängen, die auf sofortiges Verdienen nach der Schulentlassung angewiesen sind.

Eigenartige Vereinspolitik möchten manche Kreise im Schleswig-Holsteinischen Lehrerverein betreiben. Der Bezirks-Verein Altona faßte nämlich folgende Beschlüsse, die als Anträge der Vertreter-Versammlung des Schlesw.-Holsteinischen Lehrer-Vereins vorgelegt werden: „Die Amtszeit des engeren Vorstandes dauert vier Jahre. In jedem Jahre scheidet ein Mitglied aus. Wiederwahl ist unzulässig. Der erste Vorsitzende wird von der Vertreterversammlung gewählt. Die übrigen Geschäfte verteilt der Vorstand unter sich. Das Zahlenverhältnis zwischen Stadt- und Landlehrern bleibt wie bisher“.

„Dem weiteren Vorstand gehören an die vier Mitglieder des engeren Vorstandes und sechs von der Vertreterversammlung auf drei Jahre zu wählende Mitglieder. Jedes Jahr scheidet zwei dieser Mitglieder aus. Sofortige Wiederwahl ist unzulässig. Das Zahlenverhältnis zwischen Stadt- und Landlehrern bleibt wie bisher.“

Ein bisheriges Mitglied des engeren Vorstandes kann in den weiteren Vorstand durch die Vertreterversammlung gewählt werden und umgekehrt.“

Die Antragsteller gehen davon aus, daß nach dem bisherigen Verfahren ein Vorstandsmitglied eigentlich für 14 Jahre sicher sei, ohne die Möglichkeit für die Mitglieder, ihn abzuberufen. Das wäre wirklich kein Idealzustand. Aber der Altonaer Vorschlag bringt diesen noch weniger. Die Mitglieder sollen alle vier Jahre das Recht des Nichtwiederwählens haben, aber doch auch das Recht der Wiederwahl, sonst wäre die einfachste Bestimmung, daß man die Vorstandsämter nach irgend einem Schlüssel reihum gehen ließe.

Schulfrage und Wahlausfall. In seiner Südd. Korrespondenz schreibt der (diesmal nicht wieder aufgestellte) frühere Zentrumsabgeordnete Adam Röder über den Zusammenhang zwischen „Klerikalisierung“, Schulfrage und Wahlrückschlag des Zentrums in Baden u. a.: „Ein zweites Moment ist die Schulfrage. Eine ganz üble oft an das Verantwortungslose streifende Agitation hat diese Frage mit Gift verseht. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Idealismus des katholischen Volks so gut wie der Idealismus des positiven evangelischen Volks — zu dem das Gros der norddeutschen Ostelbier so wenig gehört, wie die breite Schicht der „Gebildeten und Besthenden“ aus dem Umkreis der geschichtlichen Nationalliberalen — für die Konfessionschule ist. Aber dieses

katholische Volk mit seiner ursprünglichen Frömmigkeit wäre für ein Schulgesetz ohne weiteres zu haben gewesen, das sich auf der von prominenten Zentrumsleuten errichteten Weimarer Verfassung aufbaute — wenn die Führer ihm auseinandergelegt hätten, daß wir in einem historisch gewordenen Staat leben, in dem die nun einmal vorhandenen Konfessionen im Interesse der Förderung nationaler, sozialer und kulturpolitischer Belange sich gegenseitig dulden müssen, wenn auch das an sich berechnete letzte Tüffelchen konfessioneller Forderung nicht erfüllt wird. Das katholische Volk wäre ganz speziell in Baden ohne den geringsten Widerspruch mit solchen Führern gegangen, weil wir hier seit einem halben Jahrhundert im Schulfrieden leben und weil die Unterweisung sowohl des katholischen wie des evangelischen Kindes im positiven Bekenntnisglauben absolut garantiert ist. Mir haben mündlich und schriftlich prominente Katholiken von unbezweifelbarer Katholizität versichert, daß sie mit der bestehenden simultanen Schulform vollkommen zufrieden sind und daß das katholische Volk in Mittelbaden und im Oberland zwar die Konfessionschule durchaus als Ideal betrachte, aber trotzdem mit der gemischten Schule zufrieden sei, auch schon aus dem Grunde, weil eine grundstürzende Umwandlung der geschichtlichen Schulformen schwere Belastungen mit sich führte. Wenn die Zentrumspartheileitung die schweren Verluste im Oberland genau untersucht — nicht mit der Psychologie der Pfarrhäuser, sondern mit den Maßstäben der unverbildeten Volksgemeinschaft —, dann wird sie in der Propagierung dieses unzeitgemäßen, praktisch-ethisch fruchtlosen Dogmatismus der Konfessionschule eine andere Wurzel des Niedergangs zu erkennen vermögen.“

Wodurch schützt sich jeder Unständige vor großer Not infolge Einstellung der staatlichen Vergütung wegen lang andauernder Krankheit?

Durch die Mitgliedschaft bei der Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Warum? Sie allein zahlt an solche Ärmsten der Armen 2 Jahre lang Monatsunterstützungen in Höhe von 168 Mk.

Verschiedenes.

Seminar Ettlingen. 1900—1903. Die Mehrzahl hat sich für Freyersbach entschieden. Unsere Zusammenkunft findet statt am 22., 23. und 24. September. Es ist für 1 Tag (24.) Urlaub nachzuziehen. Reisetag den 22. nachm. Abfahrt ab Appenweiler 17³⁰. Frauen willkommen, jedoch nicht Bedingung. Humor und Stimmung mitbringen. Jos. Gällich, Karlsruhe, Hans Krämer, Bruchsal.

Dorf im Hegau. Zwischen Hohenböwen und Neuböwen, in einem weltfernen Talgrund, liegt das 300 Einwohner zählende Dorf Zimmerholz, weithin bekannt durch seine Kalksteinbrüche. Nicht nur Burgen und Türme im Hegau und am See, auch Handelshäuser in Hamburg und Amsterdam sind erbaut aus dem vorzüglichen Zimmerholzer Baustein. Daß das kleine Hegaudorf noch mehr des Interessanten bietet, hat Eduard Ege bewiesen, der von 1919 bis 1925 als Lehrer in dem Orte wirkte, und nunmehr die Früchte seines unermüdligen Forschens und Beobachtens in einem schmucken Werk „Geschichte eines Hegaudorfes“ (Selbstverlag, Konstanz, Grünenbergstraße 40) darbietet.

Zimmerholz, das 965 erstmals als „Zimberholz“ urkundlich erwähnt wird hat seinen Namen vermutlich von versprengten Cimbern, die sich hier in den damals noch ganz mit Wald bedeckten Talgrund niederließen. Das Dorf gehörte zum Herzogtum Alemannien und zwar zur Grafschaft Hegau. Die Vogtei wurde geübt von dem einheimischen Geschlecht derer von Zimmerholz, später von den Herren von Reischach, die bis 1816 Rechte im Dorfe hatten. Die Landeshoheit übten nacheinander die Hwen, die Lupfen, die Pappenheim und die Fürsten von Fürstenberg, die heute noch reichen Waldbesitz in der Gemarkung haben. 1806 wurde Zimmerholz badisch.

Zimmerholz ist ein rechtes Bergdorf. Die Bauern haben hier ein hartes Brot. Mit vier bis 6 Stück Vieh fahren sie den Dung auf die Äcker. 800 Meter liegen die höchsten Gebiete über dem Meere. Aber der Boden ist fruchtbar. Wein wurde hier gebaut bis ins letzte Jahrhundert hinein. „Zum Rebstock“ hieß ehemals die einzige Wirtschaft des Dorfes. Seitdem der Weinbau aufgehört hat, gibt es einen „Löwen“ in Zimmerholz. Flurnamen wie „Weinhalden“ erinnern an bessere Zeiten.

Mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis hat Ege die Flurnamen der Gemarkung gesammelt und gedeutet. Die Beschreibung der Volksbräuche wird der Volkskundler mit besonderem Interesse lesen. Das geologische Kapitel zeugt von besonderer Sachkenntnis. Überaus reiche Funde an versteinerten Muscheln, Schnecken usw. wurden hier gemacht. Lehrreich ist die beigegebene geologische Zeittafel.

Zum reizvollsten des ganzen Werkes zählt das Kapitel über Botanik. Da lockt es uns geradezu, einmal hier den Wundern in Gottes Blumengarten nachzuspüren. Etwa 200 zum Teil sehr seltene Pflanzenarten hat Ege allein auf der linken Tafel des Dorfes bestimmt. Einige Namen seien herausgegriffen: gelber Eisenhut, ähriges Christophskraut, meergüne Segge, rotes Walddögelein, Diptam, Kugelblume, Faulbaum, Ochsenauge, Bitterkraut . . .

Besiedelungsgeschichte, Rechtsverhältnisse, Kirche und Schule, all dies wird in eindringlicher Art dargestellt. Alle verfügbaren Quellen (fürstl. Archiv Donaueschingen, v. Reischach'sches Archiv, Pfarr- und Gemeindearchiv usw.) wurden benützt. Vieles was hier gesagt wird, ist typisch für andere Dörfer des Hegaus und des Badnerlandes. Von den zahlreichen badischen Heimatbüchern ist das Egesche eines der gründlichsten und interessantesten.

E. Waader.

Musikalisches. Otto Hefner, der bekannte Lehrerkomponist des Frankenlandes, hat eine Frühlingsidylle für Violine geschaffen. Eine wohlgeleitete Klavierbegleitung unterstützt glücklich die gefällige Melodie der Violine. Das Opus, das im Verlag von Otto Hefner-Waldbörn erhältlich ist, kann jedem Musikfreunde bestens empfohlen werden.

Der von der Leitung des Kongresses Berlin 1928 „Die neuzeitliche deutsche Volksschule“ herausgegebene Kongressbericht, der sämtliche Vorträge im Wortlaut bringt, sollte ursprünglich bis Ende Mai erscheinen. Das Buch hat aber einen wesentlich stärkeren Umfang erhalten. Es umfaßt 10 Bogen mehr als angenommen wurde. Die mit der Erweiterung des Buches verbundenen technischen Schwierigkeiten hatten zur Folge, daß das Buch erst Anfang Juli erscheinen kann. Die Vorbestellfrist wird deshalb bis zum 1. Juli d. Js. verlängert. Trotz der wesentlichen Erweiterung des Buches bleibt der Preis von 4.— Mk. bestehen. Porto und Verpackung sind von dem Besteller des Buches zu fragen.

Bücherverbau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortimentabteilung der **Konkordia A.-G. Bühl** (Baden) zu Originalpreisen.

R. M. Holzappel: **Welterlebnis**. 2. Teil; 389 S.; Lbd. 12,5 Mk. Diederichs, Jena 1928.

Mit diesem 2. Teil ist das bedeutende Werk abgeschlossen. Holzappel bietet hiermit eine Schau des Lebens, die auf tief erlebter Religion beruht. Der 2. Teil handelt u. a. über: Erotisches Leben; Welterlebnis; Gestaltung neuer Typen; Kritik der Gottesanschauung. Nirgends wird bloß am Schreibtisch Ersonnenes mitgeteilt; überall fühlt man eine starke Lebensnähe, eine tiefe Ruhe und wohlthuende Harmonie, die die Errungenschaft schwerer Lebenskämpfe darstellen. Romain Rolland urteilt: „Keiner ist auf dem Meeresgrund der Seele so tief wie Holzappel eingedrungen in die verstrickten Lebensfäden des Egoismus und der Liebe, der Kräfte, die retten und vernichten.“ Wer Weisheit und Harmonie sucht, greife nach dieser edel gestalteten Gabe.

Deutsche Volkheit. Herausgeber Paul Jeunert; bis jetzt 57 Pappbände, reich bebildert; je 80 S.; 2 Mk.; Diederichs, Jena.

Die schöne Reihe ist um folgende Bände erweitert: Hermann, Altdutsche Kulturbräuche; Kohtrausch, Herrschaft und Untergang der Goten in Italien; Plagmann, Das Leben des Kaisers Otto des Großen (nach Widukind); Rohde, Der deutsche Orden im Werden und Vergehen; Peuckert, Leben, Taten und Meinungen des Theophrastus Paradoelsus; Neuendorf, Turnvater Jahn. Die Auswahl aus dem unerschöpflichen Stoff ist sorgfältig getroffen; die erschienenen Bände behandeln durchweg wesentliche Seiten der deutschen Volkheit. Dem deutschen Volk ist mit dieser Sammlung die Möglichkeit geboten, durch Schauen in die Vergangenheit zum Bewußtsein seiner Sendung in der Gegenwart zu kommen. Der Verleger hat mit dieser Ausgabe eine höchst dankenswerte Kulturtat vollbracht.

E. Wasserzieher: **Leben und Weben der Sprache**. 5. Aufl.; 283 S.; geb. 5 Mk. Dümmlers Verlag, Berlin.

Die 40 Betrachtungen verschaffen einen Einblick in das geistige Leben, wie es sich in der Sprache kundgibt: Sprachgeschichtliches; Bilder; Verdeutschungen; Wortgeschichten; Kulturpiegelungen; Ortsnamen usw. Die Bücher Wasserziehers haben sich ihren Platz im deutschen Schrifttum errungen. Die neue Auflage wird diese Stellung noch mehr sichern.

Zeitgemäßer Nadelarbeitsunterricht. Erlebte Unterrichtsstunden. Hrsg. von Anna Mundorff. 4 Tafeln, 32 S.; gr. 8; (Erstes Ergänzungsheft zu Altmann-Gruppe-Mundorff, Methodik des Nadelarbeitsunterrichts), Kart. 1.40 Mk. Teubner, Leipzig 1928.

Das Heft enthält eine Sammlung von Berichten über erlebte Unterrichtsstunden, die der Verfasserin von Lehrerinnen verschiedener Schulgattungen zur Verfügung gestellt wurden. Sie bieten reiche Anregung und werden Lehrerinnen aller Schulgattungen wertvoll sein, die sich über den heutigen Stand neuzeitlichen Nadelarbeitsunterrichtes anhand von Lehrausschnitten unterrichten möchten. Einige Abbildungen von Nadelarbeiten sind als Anregung für den Nadelarbeitsunterricht verschiedener Schulstufen beigelegt.

Dr. A. Hettner: **Englands Welt Herrschaft**. 4., umgearb. Aufl.; 38 Karten im Text; VI und 219 S.; Lbd. 9 Mk. Teubner, Leipzig, Berlin 1928.

Es ist heute eine der wichtigsten Grundlagen politischer Verständnisses und politischen Handelns, daß wir uns über Englands Welt Herrschaft und das britische Reich Bescheid wissen. Folgende Probleme werden eingehend erörtert: Volk und Staat; die Ausbreitung der Angelsachsen und der englischen Sprache über die Welt; die Entwicklung des britischen Reichs und der britischen Welt Herrschaft; die Verkehrsmacht; die Weltwirtschaft; die Wehrkraft und die Politik des Inselstaates; die Zukunftsaussichten für die britische Weltmachtstellung. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß diese Stellung heute zum Teil erschüttert ist, daß mindestens die Voraussetzungen dafür nicht mehr im gleichen Maße fortbestehen wie vor dem Kriege. Das Werk wendet sich auch an weitere Kreise und dient damit der weltpolitischen Bildung, die uns so bitter nötig ist.

Fr. Giese: **Psychologisches Wörterbuch**. 2. Aufl.; 60 Fig. VI und 192 S.; Kl. 8. (Teubners kleine Fachwörterbücher Bd. 7) Geb. 4.20 Mk. Teubner, Leipzig 1928.

Dieser 7. Band der „Teubnerschen kleinen Fachwörterbücher“ ist das einzige bisher veröffentlichte psychologische Lexikon. Es gibt Auskunft über das gesamte Gebiet der Psychologie, über ihre Anwendung und Verwertung in Medizin, Pädagogik, Recht, Industrie und Wirtschaft. Besonders berücksichtigt wird auch die Völkerpsychologie sowie die noch kaum entwickelte Psychologie der Massenseele. Auch die Grenzwissenschaften — Pathopsychologie, Hypnotismus usw. — sind vertreten. Einfache Zeichnungen der wichtigsten Apparate unterstützen den Text, der außer der sachlichen auch stets die sprachliche Erklärung der Stichworte bietet. Ein Literaturverzeichnis ist beigegeben. Das Wörterbuch ist für Studenten, Lehrer, Berufsberater, Ärzte, Juristen besonders wichtig.

Maria Evers: **Die Mutter**. 8°. Text zweifarbig auf feinstem Blütenpapier. 32 Seiten und 8 Bilder in Kupfertiefdruck. Blütenumschlag 1,25 Mk. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 23.

Was hier in Form von Briefen der Freundin an eine junge Mutter sich gibt, ist in Wahrheit eine religiöse Dichtung auf Frauenwürde und heilige Mutterhaft. Der Empfang, die Pflege und erste Erziehung und schließlich das, was man „Aufklärung“ nennt, das sind die Gesprächsthemen, über die sich Freundinnen austauschen.

Meister Eckhart spricht. Herausgeber: Otto Karrer. Taschenform; 159 S.; 11 Bilder; Halbl. 3,60 Mk. Verlag von Josef Müller, München.

Eine kurze Einleitung würdigt Eckharts Wesen und erzählt kurz sein bis dicht an das Märtyrertum herantretendes Leben. Der Meister spricht zu uns vom göttlichen Sein und Schaffen; über Gott und die Seele; Sünde und Rechtfertigung; Glauben; Beten; Bindung und Freiheit u. a. Es ist ein Verdienst, diese nicht leicht zugänglichen in unserer Zeit doch so notwendigen Vertiefungen weiteren Kreisen zu öffnen. Die 11 feinen Kupferdruckbilder geben einen würdigen Buchschmuck ab. Ein sinniges Geschenk für Tage der Besinnung und Einkehr.

Edgar Dacqué: **Leben als Symbol**. 254 S.; Lbd. 8 Mk.; Verlag Oldenburg, München 1928.

Der Verfasser ist der Überzeugung, daß das Intellektuelle wie das rein Sinnenhafte wahre Wirklichkeit nicht erfährt. Aus methodischen Gründen kann man sich bei der Naturforschung hiermit beschränken, muß sich aber bewußt bleiben, daß damit die Wirklichkeit überhaupt nicht ergriffen, das Erkenntnisbedürfnis mit jener methodisch notwendigen Beschränkung nicht befriedigt wird, daß zu ihr die metaphysische Schau hinzutreten muß. Dieser Schau kann nicht im Begriff genügt werden; sie fügt sich in unsere Erkenntnis nur durch das Mittel des Symbols ein. Wenn der Verfasser aber (S. 16) meint „unsere neue Wissenschaft fängt dort erst an, wo Wissenschaft im gewöhnlichen Sinn schon aufgehört hat zu fragen: Was ist Wirklichkeit?“ so wäre es, um einer ins Uferlose führenden Begriffserweiterung vorzubeugen, besser, zu

sagen; dort fängt etwas anderes an als Wissenschaft, eben jene mystische Schau, die erst Erkenntnisbefriedigung ermöglicht. Grundsatz dürfte nicht sein: Entweder alle Erscheinungen müssen auf Bewegung von Stoffteilchen oder Energiequanten zurückgeführt werden; oder alle Erscheinungen müssen als lebendige Symbole der inneren Wirklichkeit begriffen oder erlebt werden. Grundsatz müßte sein: zum Entweder muß das Oder hinzukommen; sonst besteht die Gefahr, in nebelnaturphilosophischer willkürlicher Spekulation zu ertrinken. Dacqué kennt die Gefahr und weiß ihr zu entgehen. Seine Werke sind Anleitungen, auf Grund streng rationaler Forschung zur Auffassung alles Vergänglichen als eines Gleichnisses hinzuleiten.

Fried. Wittber: **Zeichenwunder.** Das Zeichnen für das Kind und mit dem Kinde. Mit 60 Tafeln. 4.80 Mk.

Dieses Buch geht neue Wege, die von der Theorie längst nahegelegt sind. Es zeigt in überzeugender Weise, wie Mutter, Kindergarten und Unterklasse die zeichnerische Betätigung des Kindes anregen, fördern und leiten können. Für den Anfangsunterricht, insbesondere für die Vorbereitung zum eigentlichen Schreibunterricht, gibt Wittber eine solche Menge Winke, wie ich sie noch in keinem Buche beisammen fand. Es gehört in jede Schulbücherei. Gek.

Neuerwerbungen aus der Sammlung „Oriebers Reiseführer“ (Verlag A. Goldschmidt, Berlin W 35): „Schwarzwald“ kl. Ausgabe 1928 mit 6 Karten. 1.75 Mk. „Bodensee“ (mit Voralberg und Rheinfahrt Konstanz-Schaffhausen) 1928, mit 8 Karten und 1 Rundblick. 1.75 Mk. „Nord-Tirol“ und Voralberg, kl. Ausgabe 1928, mit 4 Karten 2.25 Mk. „München und das Bayerische Hochland“ (mit Allgäu) kl. Ausgabe 1928 mit 8 Karten. 2.85 Mk. „München und die Bayerischen Königshäuser“ 1928, mit 6 Karten und 9 Grundrissen. 2.50 Mk.

Diese Führer haben sich in ihren früheren Auflagen bereits als zuverlässige Reisebegleiter bewährt, die in sehr gedrängter Form alles Wissenswerte bieten und auf das Sehenswerte hinweisen. In der Neuauflage sind die Angaben auf den neuen Rand gebracht. Die Ausstattung mit Karten ist für die übliche Art zu reifen genügend. Man sollte keine Reise ohne Reiseführer tun. Hält man die großen Ausgaben für zu umfangreich, zu teuer und zu schwer, greife man zu diesen handlichen und billigen Reiseführern.

Der Kleine Toussaint - Langenscheidt: Englisch v. Karl Blattner, Französisch von Studiendir. Gaster. Jeweils 10 Briefe (20 Lektionen und Beilagen). In Karton je 12 Mk.

Diese beiden neuen Ausgaben Toussaint-Langenscheidtscher Sprachlehrgänge sind vor allem geeignet, alles Sprachwissen aufzufrischen. Sie zeigen gegenüber der großen Aufgabe verschiedene Vorzüge. Vor allem stellen sie an die Ausdauer und den Fleiß nicht zu hohe Anforderungen. In methodischer Hinsicht sind sie vorzüglich. Das gleiche ist zu sagen über die Auswahl des Sprachstoffes und Wortschatzes.

„Something to read“ nennt sich der 1. Band einer neu erscheinenden Serie fremdsprachlicher Lektüre (Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung Berlin, 144 Seiten, illustriert, 1.50 Mk.)

Der Band bringt kurze Texte heutiger Sprache, in denen sich das vielgestaltige Leben der jetzigen Zeit, anregend dargestellt, spiegelt. Neben dem englischen Text sind auf gleicher Zeilenhöhe die wichtigsten Vokale mit Aussprachezeichnungen und Übersetzung angegeben, sodas das Suchen im Wörterbuch sich erübrigt. Auch diese Sammlung möchten wir vor allem für die Auffrischung des Sprachwissens empfehlen.

Fritz Jöde: **Alle weltliche Lieder für gemischte Stimmen** (3. Teil des Chorbuchs) Kallmeyer, Verlag, Wolfenbüttel, 175 Seiten.

Diese wertvolle Sammlung bringt Sätze der Meister aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Die gemischten Chöre finden darin ein außerordentlich wertvolles Liedgut. Möge eine möglichst große Verbreitung des Buches die Absicht des Herausgebers unterstützen, die neue Liedpflege an die Hochblüte deutschen Volksesangs anzuschließen und von da aus weiter zu entwickeln.

August Messer: **Einführung in die Psychologie.** VI und 172 S., Lbd. 6 Mk. **Psychologie.** 4. Aufl., XII und 423 S., Lbd. 10 Mk., Verlag v. Felix Meiner, Leipzig

Die Einführung gibt eine Übersicht über die Probleme und Führung durch die verschiedenen wissenschaftlichen Grundausstellungen. Die Psychologie ist die Darstellung der systematischen Wissenschaft, ihrer Methoden und Ergebnisse. Sie enthält nicht nur des Verfassers eigene Lehrmeinung, sondern auch die Auseinandersetzung mit andern Auffassungen. Das ist deshalb besonders wichtig, weil gerade in den 2 letzten Jahrzehnten in dieser Wissenschaft wesentlich andere Auffassungen um Geltung

ringen gegenüber der früher allgemein herrschenden Assoziationspsychologie. Messers Bücher zeichnen sich durch klare Gliederung, einfache Darstellungsweise und gründliche Stoffbeherrschung aus; sie eignen sich besonders zum Selbststudium.

Pädagogisch-psychologische Arbeiten aus dem Institut des Leipziger Lehrervereins, herausg. von Max Döhring, Bd. XVI. (Leipzig, Dürr, 277 S. 6 Mk.)

Der vorliegende 16. Band der Veröffentlichungen des bekannten Leipziger psychologischen Instituts enthält vor allem Arbeiten zur charakterologischen Untersuchung an Schülern. Der erste Beitrag (Dr. Winkler und sein Arbeitskreis) behandelt das erzieherisch wichtige Problem des „auffälligen Kindes“. Eine Weiterführung enthält der 2. Beitrag von Schwarz „Zur Charakterologie des großsprecherischen Kindes“. Die folgenden Beiträge beschreiben einsehend Methoden und Ergebnisse einzelner psychologischer Versuchsreihen: Drechsel „Sachvorstellungen bei 12-jährigen Kindern“, Leicht „Versuche mit dem Perlenfest“, Schäfer gibt einen „Schülerbogen für Handels- und Gewerbeschulen.“ —dt.

Die neue Sammlung „Gesundheit und Erziehung“, Verlag G. Braun, Karlsruhe, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einer Reihe von Einzeldarstellungen Grundfragen der gesundheitlichen Erziehung und Fürsorge eingehender zu behandeln. Die Darstellungen sind, ohne deshalb an wissenschaftlichem Wert einzubüßen, allgemeinverständlich gehalten, sie wollen weitere Kreise der Lehrerschaft und der Eltern, der Fürsorger und der Jugendpfleger für die wichtigen Fragen der gesundheitlichen Erziehung interessieren, und den Willen zur Gesundheit, das Gefühl der Verantwortung für diese wachrufen. Erschienen sind: Gesundheitliche Erziehung von Dr. Erich Stern (118 S.; geb. 4.40 Mk.). Der Schularzt von Dr. Fischer-Defay (108 S.; geb. 4 Mk.). Psychische Grenz Zustände von Dr. Ernst von Düring (92 S.; 3 Mk.).

**Kollegen,
denkt an die Kollektiv-Unfall-Versicherung
der Konfraternitas!**

Aus den Vereinen.

B. L.-V. Sitzung des Vorstandes am 27. Mai 1928. Die Sitzung, zu der auch die Vertreter der Bezirksvereine für die V.-V. des D. L.-V. eingeladen waren, diente namentlich der Stellungnahme der Vertreter zu den vorliegenden Anträgen der Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Braunschweig. Herr Wohlfarth berichtete über die vorausgegangene Sitzung des Hauptausschusses. — Die Aussprache drehte sich namentlich um die Stellung zu den Besoldungsanträgen auf der V.-V. Die Mehrheit der Vertreter entschied sich für die Zustimmung zur Entschließung des Hauptausschusses. — In den weiteren Verhandlungen wurden Gegenstände aus der eigenen Vereinsarbeit berührt. Die Mitteilung des Obmannes, daß der Haushaltsausschuß die bis zur vollen Sechstelung der Hauptlehrerstellen noch fehlenden 147 Stellen in der Gruppe 4a nachträglich bewilligt hat, wurde allgemein mit Befriedigung aufgenommen, wenn auch gewünscht worden wäre, daß auch diese Stellen mit Wirkung vom 1. April 1928 (statt 1. April 1929) besetzt würden. Die Jahrgänge bis mit 1896 (erstmalig verwendet) sind nach 4a überführt. Voraussichtlich werden die Jahrgänge 1897 und 1898 auf 1. April 1929 nach 4a vorrücken können. Damit kann die Regelung der Besoldungsfrage für diesmal als abgeschlossen gelten. Besonders anerkannt wird, daß der Unterrichtsminister, der Finanzminister und auch die Parteien, den berechtigten Forderungen der Lehrerschaft nach voller Sechstelung Verständnis entgegen gebracht haben. Dem Abg. Hofeinz wird für seine in der Besoldungsfrage geleistete Arbeit im Landtag der Dank des Vereins ausgesprochen. — Die weiteren Verhandlungen dienten den Verhältnissen in den neu errichteten Lehrerbildungsanstalten. — Lindensfelder berichtete über eine Besprechung mit dem Unterrichtsminister über die Regelung der unverschuldeten Wartezeit, über die Besetzung der Hauptlehrerstellen, wie sie im Anschluß an eine Bekanntmachung des U. M. im Amtsblatt, die sich auf den bekannten Beschluß des Landtags gründet, geplant ist. Die Vertreter des B. L.-V. verlangten vor allem gleiche Behandlung der männlichen und weiblichen Lehrkräfte und Schutz der Familie um der Erziehung ihrer Kinder willen, was der Unterrichtsminister zusagte. — Noch verschiedene Einzelfragen wurden zum Schluß erledigt.

B. L.-V. Bericht über die Sitzung des O. A. vom 13. 6. 28. Die endgültige Fassung der Satzung wird festgelegt. — Die Vorbereitung der Heimatwoche in Freiburg wird besprochen. — Zur V.-V. des Landeskartells am 16./17. Juni werden vom B. L.-V. als Vertreter bestimmt: Hofheinz, Lindensfelder, Kimmelman, Bertis, Geiger, Kern, Wohlfarth. — Die Verhältnisse an den Lehrerbildungsanstalten kommen zur Besprechung. — Lindensfelder berichtet über die Tagung der Vertreter der Nichtverwendeten in Karlsruhe am 31. Juni 1928. — Das Rosegger-Heim erhält 500 Mk. als einmalige Unterstützung. — Eine Zuschrift des Bezirksvereins Emmendingen, ungeteilte Unterrichtszeit an zweiklassigen Schulen betr., führt zur Besprechung der Frage der ungeteilten Unterrichtszeit überhaupt. — Unterstützungen werden erledigt. — Das Verzeichnis der Freieemplare der Schulzeitung wird nachgeprüft und ergänzt. Auch die Studierenden der Lehrerbildungsanstalten erhalten Freieemplare. — In Zukunft sollen die Auszahlungen der „Hilfe am Grabe“ (monatweise) veröffentlicht werden. Verschiedene Zuschriften werden behandelt.

B. L.-V. Auszahlung der Hilfe am Grabe betr. In letzter Zeit kommt es immer wieder vor, daß bei der Meldung eines Todesfalles keine genauen Angaben über die erbberechtigten Hinterbliebenen gemacht werden. Um unnötige Schreibereien zu vermeiden, und um die Auszahlung der Hilfe am Grabe nicht zu verzögern, weisen wir darauf hin, daß die Meldung des Todesfalles eines Mitgliedes, die nur an die Geschäftsstelle, Heidelberg, Bismarckstraße 17 zu richten ist, enthalten muß: 1. Die Kartei und Quittungskarte des verstorbenen Mitgliedes. 2. Die genaue Anschrift des erbberechtigten Hinterbliebenen.

B. L.-V. Schwerkriegsbeschädigte. Nach § 10 Abs. 2 des neuen Besoldungsgesetzes ist einem ledigen, schwerkriegsbeschädigten Beamten das volle Wohnungsgeld auch dann zu zahlen, wenn er das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Die Schwerkriegsbeschädigung wird nach selbsteriger Verwaltungspraxis bei mindestens 50 % iger Erwerbsunfähigkeit angenommen. Damit die Betroffenen das volle Wohnungsgeld rasch erhalten, ist zu empfehlen, daß sie sich in einer Eingabe an das Unterrichtsministerium mit den nötigen Angaben wenden. Zweckmäßig ist dabei eine Abschrift der Rentenbescheinigung beizufügen.

Bezirkslehrerverein Pforzheim-Stadt. Am Mittwoch, den 11. Juni sprach Fritz Gansberg, Bremen, über das Thema: „Gedanken über den Deutschunterricht“. Die Ausführungen des Redners gipfelten in drei Forderungen: 1. Der Deutschunterricht darf kein isoliertes „Fach“ sein. Jede Deutschstunde sei lebens- oder heimatkundlich orientiert. Bei aller „Sachlichkeit“ des Deutschunterrichtes aber, sei immer eine formale Frage im Mittelpunkt. 2. Der Deutschunterricht muß produktiv sein. Alle Beispiele müssen aus dem geistigen Eigentum des Kindes wachsen. Aus einzelnen Satzbeispielen, die als formale Übungen nicht zu entbehren sind, wächst der freie Aufsatz. 3. Bei allem Deutschunterricht ist das Sprachgefühl das Werkzeug, das Weg und Ziel weist. Die Heimatsprache (Dialekt) spielt in ihm eine wesentliche Rolle, weil es die sprachliche Produktivität auflockert.

Die Versammlung war trotz aller Schwierigkeiten, mit denen der neu organisierte Bezirkslehrerverein zu kämpfen hat, sehr gut besucht. Auch die Mitglieder des Bezirkslehrervereins Pforzheim-Land und des Lehrerinnenvereins waren zahlreich vertreten.

Briefkasten.

Alle Zeitungsbestellungen an Hauptlehrer A. Baur, Karlsruhe, Bockstr. 16a. Alle Gehaltsfragen an Hauptlehrer Lindensfelder, Heidelberg, Werderstr. 14. Für briefliche Auskunft ist Postgeld einzusenden.

A. W. L. In Ihrer Aufstellung haben Sie sich im Wohnungsgeld getäuscht. Es betrug schon seit Oktober 1927 = 29 Mk., sodas Ihre ab 1. Oktober auszuhaltenden Bezüge 275 Mk. waren. Die Einstufung nach 4b ergibt 283,16 Mk., sodas die Nachzahlung mit 47,50 Mk. sich als richtig erweist.

Sch. in D. Als Angehöriger des Jahrgangs 1898 können Sie voraussichtlich auf 1. April 1929 mit der Einstufung nach 4a rechnen.

N. S. in S. Die Abrechnung am 31. März ergibt, daß Sie für die Zeit vom 1. X. 27 bis 31. III. 28 eine Überzahlung hatten. Eine Nachzahlung kann nicht geleistet werden, wenn auch die Bezüge ab 1. Januar höher wären als die tatsächlich geleisteten, weil die für Oktober bis Dezember auszuhaltenden Bezüge höher waren als die zustehenden.

L. in M. Die Juni-Auszahlung mit 292,45 Mk. ist auch mit nicht ohne weiteres verständlich. Ich werde die Auszahlung nachprüfen lassen und Ihnen dann Bescheid geben.

J. in W. Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt, daß die Landeshauptkasse die für Steuer zuviel einbehaltenen 10 Mk. anweist. Es scheint aber, daß Sie die beiden Auskünfte im Briefkasten unter „J. in W.“ überhaupt nicht gelesen haben.

F. B. in C. Auch für den Monat Juni sind noch zwei Kinderzuschläge bezahlt worden. Im Malgehalt steckt die Zuschlagszahlung für den niedrigen Aprilgehalt. Zuviel ausbezahlte Kinderzuschläge werden im Juligehalt einbehalten.

A. in B. Ich bin nicht Ihrer Auffassung. Trotz der vielen Beschwerden habe ich nur in einem einzigen Fall eine Falschauszahlung durch die Landeshauptkasse (Unterschied von 10 Mk.) festgestellt. Zugegeben sei, daß die Form der Auszahlung unübersichtlich ist.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr mittag** in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein.

Junglehrer-Treffen in Baden-Baden des Schulkreises Baden am 30. Juni im Sangerhaus „Aurelia“ Nebenzimmer, 16 Uhr. T.-D.: 1. Bericht über die Sitzung der Vertrauensleute (die gegenwärtige Lage). 2. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagung läßt ein vollzähliges Erscheinen aller Kandidaten und Kandidatinnen erwarten. Erich Hafner.

Bruchsal. Tagung am 30. 6. nachmittags 2½ Uhr im Hoheregger in Bruchsal. T.-D.: 1. Vorführung von Projektionsapparaten. 2. Bericht über die Generalversammlung der Krankenfürsorge (Vengle). 3. Nochmals die Familienkonferenz. 4. Verschiedenes. Weinmann.

Buchen. Samstag, 30. Juni, nachm. 2 Uhr, in der „Rose“ in Walldürn Festkonferenz zu Ehren der Herren Kollegen Rüttmann, Kuhn und Eckstein. Alle Kollegen mit Familien sind hierzu freundlichst eingeladen. Fr. Köhle.

Durlach. Samstag, 30. Juni, 3 Uhr Tagung im Zeichensaal der Goetheschule (beim Bahnhof) in Durlach. T.-D.: 1. Berichterstattung über die Lehrertagung in Braunschweig; 2. Vortrag des Herrn Kollegen Hupp: Der Heimatgedanke im Geschichtsunterricht; 3. Verschiedenes (Abschied des Kollegen König). Mit der Tagung ist eine Bücher- und Lehrmittelausstellung der Konkordia verbunden. Ab 2 Uhr Bücherausgabe (Gewerbsschule). Hettmansperger.

Eberbach. 30. Juni, nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Bahnhof“ Eberbach. T.-D.: 1. Die V.-V. in Freyersbach und Braunschweig. 2. Verschiedenes. Oeltz.

Eppingen. Wir treffen uns vollzählig am Samstag, den 30. Juni, ¼ 4 Uhr im „Engel“. T.-D.: 1. Braunschweig (Berichtstatter Herr Kreisbeirat Himmelmann). 2. Verschiedenes. Eichhorst.

Arbeitsgemeinschaft Heidelberg. Mittwoch, 4. Juli 1928, nachm. ¼ 6 Uhr in der Landhauschule: Menon Seite 179 (Ausgabe Niederichs). Reiff.

Karlsruhe-Land. Voranzeige: Mittwoch, 4. Juli 1928, nachm. 3¹⁰ Uhr Besichtigung der Brauerei Schremp-Prinß in Karlsruhe. O. König.

Krautheim. Tagung am Samstag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr im „Roh“ in Ballenberg. T.-D.: 1. Bericht des Herrn Kreisvertreters Wohlfarth über die D. L.-V. in Braunschweig. 2. Bericht über die V.-V. der B.W.B. 3. Verschiedenes. Dötsch.

Lörrach. Samstag, den 30. Juni 1928, nachm. 3 Uhr Tagung im Laffer. T.-D.: 1. Berichterstattung über die V.-V. des D. L.-V. in Braunschweig (Herr Böser). 2. Bericht über die V.-V. der Krankenfürsorge in Offenburg (Herr Huber, Grenzach). 3. Vereinstätliche Mitteilungen. 4. Wünsche und Anträge. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein. Georg Kiechle.

Lörrach-Waldshut. Rubenständler-Zusammenkunft Mittwoch, den 27. Juni, nachm. 3½ Uhr in Lörrach, im Saale der Brauerei Laffer, 2. Stock. Die verehrlichen Damen sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Klug.

Mannheim. Mitgliederversammlung am Dienstag, den 4. Juni, 4 Uhr, Aula der Friedrichsschule. T.-D.: 1. Bericht von der Generalversammlung der Krankenfürsorge. Ref. Herr Brümmer. 2. Bericht über Hauptpunkte aus der V.-V. des D. L.-V. (Gehaltsfragen, Deutscher Beamten-Bund, Rektorenvereine, Schulausbau). 3. Dringliche Schulfragen (Schulhausbau, Stellenvermehrung, Deputate, Vergütung von Nebenstunden u. a. m.). A. Kern.

Offenburg. Am 23. Juni, nachm. 3 Uhr, findet in der „Alten Pfalz“ unsere Tagung statt. Herr Rektor Wintermantel spricht über die „Vertreterversammlung des D. L.-V. in Braunschweig“.

und über den „Schulkongress Deutscher Städte“ in Freiburg. Bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Das Datum (heute) beachten!

Arbeitsgemeinschaft Lörrach-Schopfheim. Unsere nächste Tagung ist am 27. Juni, nachmittags 3 Uhr in Langenau (Schulhaus). Referat: Botanik (Frl. Schönwolf). Gäste sind herzlich willkommen. Joh. Kösch.

Pforzheim-Land. 1. Die für Samstag, den 30. d. Mts. angelegte Konferenz muß auf Samstag, den 7. Juli, nachm. 3 Uhr verlegt werden. (Siehe nächste Schulzeitung.) 2. Diejenigen Schulorte, welche die Zusammenstellung betr. Schulsparkasse noch nicht erledigt haben, bitte ich ebenso freundlich wie dringend, baldmöglichst die gewünschten Unterlagen mir zuzusenden, damit ich die Zusammenstellung für den ganzen Bezirk für das Bezirksamt endlich vornehmen kann. Grabenstättler.

Philippsburg. Am Mittwoch, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr Tagung im Gasthaus zum „Grünen Winkel“ in Philippsburg. 1. Bericht über die 36. V.-V. des D. L.-V. 2. Verteilungsplan. Dossinger.

Singtreffen in Freiburg i. Br. am 30. Juni und 1. Juli in der Adelhäuser Schule. Jörg Erb spricht über „Haltung durch Singen“. Singarbeit: 1. das einstimmige Singen (Sing. Duell, Musik. Lieder). 2. Das weltliche Lied in 2-4 stimm. Satz (Aufz. Fähnlein, Musikant, Madrigale, Wach auf! Wer sich die Musik erkauft). 3. Geistliches Lied (Hahler Kirchengesänge). 4. Kanon. Wenn möglich vorzubereiten: Hahler „Wo Gott zum Haus...“ „Nun freut Euch lieben...“ „Nun bitten wir den heiligen Geist...“ (5 Stimmen.) Walthers „Wach auf, du deutsches Land.“

Leitung: Fritz Raith stud. math. Anmeldung an H. Brenneisen, Freiburg i. Br., Karthäuserstr. 56 (Ankunftszeit, Privatquartier oder J. H.). Selbstverpflegung. Beginn Samstag Abend 20 Uhr. Es wäre für die Arbeit sehr förderlich, wenn eine größere Zahl von Mitgliedern der mittel- und südbadischen Singkreise teilnehmen könnte.

Freiburger Jugendring, M. Edelmeyer, Kleißle, Braunstein. **Singkreis Schwarzwald.** Singtreffen in Königfeld am 7. und 8. Juli. Samstagabend 1/8 Uhr Probe zum öffentlichen Abend-singen. 9 Uhr Volkstänze und Abend-singen. Wir singen: 1. Sicheres Deutschland (Musikant S. 241) 2. Drei Waldliederlein von Joh. Herm. Schein (Musikant S. 287-289). 3. Abendlieder S. 182 und 333. Für den Sonntag ist vorzubereiten: 1. Te deum laudamus

(Musikant S. 202). 2. Bauernkantate S. 372 und 376. Alle Auskünfte in der Jugendherberge. Fritz Kleißle, Buchenberg.

Staufen. Konferenz am 30. Juni, nachm. 3 Uhr in Heitersheim (Bahnhof). Storz.

Stetten a. K. M. Am Mittwoch, den 27. Juni, nachm. 3 Uhr Tagung im „Brauhaus“ in Schwenningen. Da verschiedene wichtige Dinge zu besprechen sind, bitte ich um zahlreiche Beteiligung. Pfaff.

Kollegen, geht in den Serien in unser schönes Heim Bad Freyersbach

wo Euch zu erschwinglichen Preisen ein
angenehmer Erholungs-Aufenthalt und
durch seine vorzüglichen

Mineralbäder

eine Kräftigung Eures Körpers geboten
wird!

Drei günstige Lotterien mit Hauptgewinnen von 50 000.—, 20 000.—, 10 000.—, 5000.— Mk. und vielen anderen Geldgewinnen werden in den nächsten Tagen gezogen. Wir verweisen die Leser auf die betreffende Anzeige der Firma Stürmer-Mannheim in dieser Nummer.

Feldberg

Schwarzwald

Besucht **Hotel und Kurhaus Hebelhof**
und **Gasthaus Grafenmatt.**

Telef. 1 und 3

Prospekt durch den

Besitzer **Gottfried Schlager.**

Walter de Gruyter & Co.

Postscheckkonto:



Berlin W 10, Gehlener Str. 38

Berlin NW 7, Nr. 59538

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter, herausgegeben von den Professoren Paul Merker und Wolfgang Stammier. **Drei Bände:** Erster Band: Abenteuerroman—Hyperbel. Geh. RM. 32.—, in Halbleder RM. 41.—. Zweiter Band: Jambus—Quatrain. Geh. RM. 40.—, in Halbleder RM. 49.—. Der III. (Schluß-) Band befindet sich im Druck u. wird Ende dies. Jahres abgeschlossen vorliegen. (Literarische Wochenschrift.)

... ein großzügiges, nach durchaus neuzeitlichen Grundsätzen angelegtes Hand- und Nachschlagebuch. Unter Bezugnahme auf diese Anzeigeflieferung wir ausführliche Prospekte kostenlos.

Verfassungsfeier (11. August).

Dr. Kunsche: **Drei ausf. Neben 1.—** Mk. — Rektor Kanther: **Bier schuldig. Anspr. 1.—** Mk. — Rektor Hellwig: **Bier ausgef. Feiern 1.50** Mk. — **Zwei Festgesänge** (f. 2. u. 3. Stimm. Kinderchor) 1 Mk. — **Allerlei Stoffe:** Gedichte, Deklamationen, Gesprüche, Aufführ., Ansprachen usw. auf 1.50 Mk. — Nachn.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.

KONFERENZ

mit Ausstellung von Neuerscheinungen
pädagogischer Bücher sowie ausgewählten
Lehrmitteln der Konkordia Akt.-Ges.

am 30. Juni in Durlach.

Unser Vertreter, Herr Herold ist zur Entgegennahme von Wünschen und Bestellungen bei der Konferenz anwesend.

HINKEL

Zimmer-
Schul-
Kirch-
Konzert-
Sprecher-
Tropen-
Kam-
HARMONIUM

Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik
Ulm a. D. — gegr. 1880

Vertreter
an allen größeren Plätzen

Honig

feinste Qual. gar. rein. Bienens.
Blütens. (Schleuder), goldklar, unt.
Kontrolle eines vereidigten Lebens-
mittel-Chemikers. 10 Bld. Dose
Mk. 8.90, halbe Dose Mk. 4.40,
Portio extra, Probepäckchen, 1/2 Bld.
netto Mk. 1.40 u. 40 Bld. Portio
bei Voreinsendung.

**Fritz Nestler, Post Gemein-
dingen 180.**

Tafelschwämme

empfeht
Konkordia A.-G. in Bühl.

Pianos

Harmoniums

Ruckmich

Freiburg i. B. Gegr. 1827.

Sprechapparate

bei kleinen
Raten

Drucksachen aller Art

liefert sauber, schnell und billig die
Buchdruckerei

Konkordia A.-G.
Bühl (Baden).

Von Konstanz bis Berlin!

Aus allen Städten liegen gleich günstige Urteile vor
über das neue Geschichtsbilderbuch von Baisch-Eich-
rodt I. Teil: Bis zum Bauernkrieg. Geb. Mk. 2.50.
Verlag Konkordia A.-G. Bühl in Baden. Vom
Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts
empfohlen und zur Einführung genehmigt!



Römheldt

Die guten & preiswerten

Pianos & Flügel

Günstige Bedingungen!!

Generalvertreter für Mittelbaden:

Musikhaus Pfeiftscher

Offenburg

Nächste garantierte Ziehungen

Kinderheilstätte 12. Juli 55 000 15 000 Preis 50 Pfg., 11 Stück 5.— M. Porti u. Liste 30 Pfg.	Mainzer und Wormser Dombau 13. u. 14. Juli 10 000 000 5 000 000 Preis 3 M. Porti u. Liste 40 Pfg.	Bedürftige bad. Krieger-Witwen u. Waisen 1 0 0 0 0 0 1 2 5 0 0 5 0 0 0 Preis 50 Pfg., 11 St. 5 M. Porti u. Liste 30 Pfg.
---	---	---

Stürmer Lotterie-Unternehmer Mannheim, 07, 11 Postscheckkonto 170 43 Karlsruhe
alle Lotterieleinnehmer und Logeschäfte



Pianos * Flügel

von Ibach, Steinway, Schiedmayer, Uebel & Lechleiter, Zimmermann

Für Lehrer günstige Zahlungsbedingungen.
Kataloge bitte kostenlos verlangen.

H. Maurer, Karlsruhe, Kaiserstrasse 176, Eckhaus Hirschstr.
Die Firma hat keine Reisenden und Filialen!

Sommer- und Kinderfest

1. **Johannisfeier** (a. Religiöse, b. Volkstümliche, c. Deutsche Johannisfeier) 50 Pfg. — 2. **Das Kinderfest** (Theor. u. Prakt. m. Reigen, Dekl., Auff. u. 8 Anspr. d. Lehrers) zus. 1.50 Mk. — 3. **Das Schulfest** (für Unter-, Mittel- u. Oberstufe — ausf. Anweisung) 50 Pfg. — 4. **Das Sommerfest** (Frühl. Spiel-Auff. f. Kinderfest) 1 Mk. — 5. **Das Sommertheater im Freien** (4 festliche Auff. f. Pflanzh., Johann, Sommer u. Herbst) zus. 2 Mk. — 6. **Die lustige Eisenbahn** (fröhl. Kinderstück f. Kinderfest, auch sonst) 1 Mk. — 7. **Leidete Reigen u. Volkstänze** (i. Freien) 1 Mk. — 8. **Das Entreefest** (Festspiel m. Anspr. u. 2 lust. Freilicht-Spiele) zus. 1.50 Mk. — **Das Fest im Walde** (kl. Auff. m. Feuereffekten) 50 Pfg. — Nachh. — Ausw. nur, falls etw. beibeh. w.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schindelbeinerstr. 3 A.

TEILZAHLUNG

Herren-, Damen-, Kinder- u. Sport-BEKLEIDUNG

Bett-, Tisch- und Leibwäsche. — Teppiche Gardinen u. Vorhänge

Herren-Artikel

Herren-Maßabteilung | Größt. Leistungsfähigkeit | Bei Ueberweisung durch die Beamtenbank 10% Rabatt!

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.
KARLSRUHE/BADEN, Kronenstraße 40
Ecke Markgrafenstraße
MANNHEIM O, 22
Verkaufsstelle für Nordbaden und Pfalz

Kaufe gleich! Zahle später!
Ohne Anzahlung 8 Monatsraten!

Rheinwein

weiß und rot, ausgesucht la. empfiehlt in Flasch. und Fass.

J. Schork, Lehrer a. D. Nonnenheim
bei Rierstein a. Rh.
Näheres durch Liste.

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. = Dose M. 10.— franko, halbe Dose M. 5.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinendung. **Lehrer I. R. Fischer, Honigverwand, Oberneuland 180, Sea. Bremen.**

Pianos

Flügel u. Harmoniums
nur altbewährte Fabrikate.
Teilzahlung + Frankolieferung
Kataloge kostenfrei

Pfeiffer Heidelberg seit 1865
Hauptstr. 44

Günstige Gelegenheit. Teppiche

Läufer, Divans und Steppdecken liefert größtes Spezialhaus in 10 Monatsraten. Tausende Dankschreiben vorliegend. Schreiben Sie sofort unt. S. W. 2249 an **Invalidentank, Ann.-Expd., Stuttgart.**

Zu vermieten.

Eine schöne 4-Zimmer-Wohnung mit sämtlichem Zubehör am Fuße des bad. Schwarzwaldes gelegen in der Nähe Freiburgs u. Bahnh. Station. Offerten sind zu richten unter **Sch. 4419** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Für Regenwetter Ölhaut

in der Tasche zu tragen, von 0.75 an, für Damen u. Herren. Pelzerinnen und Mäntel, Projekt und Stoffmuster auch zur Selbstanfertigung gratis. Spezialhaus f. mod. Regenbekleid. **Dresden, O. C. Michel**
Mathildenstraße 56

Mustergültige Flügel Klaviere u. Harmoniums

liefert die wissenschaftlich hervorragende und in ihrer arten gediegenen Handwerkskunst bekannte Klavierfabrik

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart

Silberburgstraße 120, 122, 124a und Herderstraße

Mäßige Preise / Günstige Zahlungsbedingungen / Tausch / Miete / Instandsetzungen / Stimmungen in Stadt und Land / Zuverlässige, fachmännische Beratung / Gegründet 1862

Herren- und Damenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungserleichterung

Melde & Co. — Tuche — Futterstoffe
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Angabe d. Verwendungszweckes

Erholungssuchende

finden das ganze Jahr angenehmen Aufenthalt und beste Verpflegung. Preis 4.— Mk.

Schw. Oberin, Spital Kuppenheim i. Nurgtal.

direkt an Private

Rehrmöbel

ansehen Katalog frei zugewandt
überreicht ohne Aufschlag

Mädchen

16 Jahre alt, sehr begabt, beste Schulzeugnisse, gewandt im Umgang, **sucht Stelle** (Haushalt oder zu Kindern) in gutem Hause bei Familienanschluss. Gute Behandlung wichtiger als hoher Lohn. Näheres durch Hauptl. **D. Klebes** in Schwefelinger, Scheffelstr. 5.

Kugelnkäse

rot, gesunde Ware, ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 4 3/8. 200 feinste Harzer 4 3/8 ab hier Nachnahme.

R. Geibold, Rortorf (Hf.) 19/22

Landhaus

m. schön. Obstgarten — 8 Zimmer, wovon 4 Z. sofort bezugsbar — Nähe Lake — 10 Min. v. d. Bahn für 13000 Mk. zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung. Bill. Finanz- Angebote unter **Sch. 4434** an die Konkordia in Bühl (Baden).

Tafelklavier

sehr gut erhalten und von seltener Tongüte, zu verkaufen. Zu erfragen b. Hauptlehrer **G. Dollenbacher**, Grombach, Amt Sinsheim (Baden)

N.S.U.

Sportmodell 1927, 500 ccm, Zweizylinder, in bestem Zustande, zu verkaufen. Angebote unter **Sch. 4432** an die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden).

Billig und erfolgreich

sind kleine Anzeigen, auch für Privat Zwecke, in der **Badischen Schulzeitung.**

Aufbewahrungsmappen für Impresen

Mappe A: Starke Ausführung, Kallko-Überzug, mit Register u. geschlossenen Fächern, Größe 27:39 cm 15.—
Mappe B: In gleicher Ausführung, jedoch mit offenen Fächern und Klappen, Größe 27:35 cm 12.—
Konkordia A.-G., Bühl in Baden

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor **W. Vesper.** — Für den Inseratenteil verantwortlich **P. Buchgraber.**